

FIGARO

Aus dem Inhalt

(Heft 22, IX. Jahrgang)

20

Akt- u. Freilicht- Aufnahmen

—
Im Textteil:

Im Kultusministerium
fehlt ein Lexikon —
Laban, Wigman, Palucca
— alle unzüchtig! —
Frackzwang für Baden-
de — Wachsende Ehe-
freudigkeit in Rußland —
Wehe, wenn sie los-
gelassen

Amtsgerichtsrat Schöneich:
**Außereheliche
Schwangerschaft ist
kein Unglück**

D. G. Schuhmacher:

Sport und Liebe

Malte Maltus:

**Das Freudenkloster
von Ciobanul**

Walter Finkler:

**Eine Operation,
die zum Vater macht**

W. A. Becker:

**Pater Kramp S. J.
und die Ehe**

Fred Steiner:

Robert Schumann

Hardy Worm:

Der neue Mieter

Das hält die Liebe nicht
aus — Menschheit ver-
schönt sich — Sattsein
ohne Nahrung — Neues
über die sekundären
Geschlechtsmerkmale —
Sechs überzeugende Re-
volverschüsse

**IX. Jahrgang
Heft 22**

Preis 60 Rpf.

Oesterreich 1,20 Schill.
Schweiz 90 Rp.



Weber-Wel:

Menschen, die nach Liebe hungern

Wie findet der in Europa vorhandene Frauenüberschuß von etwa 18 Millionen, die Witwe oder der Witwer geschlechtliche Befriedigung? — Ist es nicht eine unbillige Härte, von den Ehegatten eine oft jahrelange Enthaltsamkeit zu verlangen, deren Partner aus beruflichen Gründen meist dauernd abwesend sind oder die als Gefangene in Strafanstalten sitzen? — Kann sowohl der reife, erwachsene Junggeselle, als auch das reife Mädchen die Erfüllung der Sehnsucht nach geschlechtlicher Vereinigung nur in entwürdigender und verbotener Heimlichkeit finden? — Wo finden die in einer unzufriedenen oder unglücklichen Ehe lebenden Partner die entbehrte Befriedigung? — Die Not der unfreiwillig kinderlosen Ehepaare! Tausende und aber Tausende von Menschen müssen auf den Geschlechtsverkehr verzichten und erleiden körperliche wie seelische Qualen, die vielfach ernste Schädigungen nach sich ziehen.

Für alle diese Entbehrenden hat die Herausgeberin dieses Buches, die „Liga freier Menschen“, die glückliche Lösung gefunden und damit ihre Mitglieder zu zufriedenen Menschen gemacht.

In welcher vornehmer, zarter Form, durch die selbst die empfindlichsten Naturen in keiner Weise verletzt werden, die Liga diese Probleme behandelte, beschreibt Ihnen ausführlich das Buch.

480 Seiten stark, broschiert RM. 5,—, Ganzleinen gebunden RM. 6,—.

Hannelore von Palkow und André Marchand Liebeslexikon von A—Z

unter Mitarbeit von Dr. med. Ernst Bien, Oberlandgerichtsrat Dr. jur. et phil. Rudolf Bovensiepen, Sanitätsrat Dr. med. et phil. Georg Buschan, Dr. med. Alexander Hartwich, Dr. phil. Paul und Maria Krische, Dr. med. Oskar F. Scheuer und Margarethe Amonesta.

Ein Aufklärungsbuch für alle Fragen des Liebeslebens.

Die 12 Hauptteile des Liebeslexikons sind:

- I. Teil. **Die Liebe: Wesen und Formen der Liebe.** Wie und warum liebt der Mensch? Physiologie und Psychologie der Liebe. **43 Bilder.**
- II. Teil. **Riten der Liebe: Sitten und Gebräuche im Liebesleben der Vergangenheit und bei den Naturvölkern.** **51 Bilder.**
- III. Teil. **Die Apparatur der Liebe: Die Körperteile und ihre Bedeutung im Liebesleben.** Geschlechtsmerkmale des Mannes und der Frau. **50 Bilder.**
- IV. Teil. **Die Jahreszeiten der Liebe: Die Liebe im Kreislauf des Lebens.** Lebensalter und Liebesleben. **40 Bilder.**
- V. Teil. **Die Ehe und ihre Einrichtungen: Eheform, Eherechte und Ehepflichten.** **10 Bilder.**
- VI. Teil. **Mutterschaft und Vaterpflichten: Entstehen und Werden des Menschen.** Gesunde Nachkommenschaft. Das eheliche und das uneheliche Kind. Sexuelle Aufklärung. **60 Bilder.**
- VII. Teil. **Liebe und Gesellschaft: Typologie der Liebe.** Ersatzformen der Ehe. Käufliche Liebe. Frauenemanzipation und Sexualreform. **12 Bilder.**
- VIII. Teil. **Das Gift der Liebe: Geschlechtskrankheiten und Frauenleiden.** Physische und psychische Störungen des Liebeslebens. Abwege der Liebe. **42 Bilder.**
- IX. Teil. **Liebe vor Gericht: Strafrecht und Sexualdelikt.** **9 Bilder.**
- X. Teil. **Knigge für Liebende: Benehmen und Takt in Liebessachen.** Galanterie und Koketterie. Kavalier und Dame. **38 Bilder.**
- XI. Teil. **Wie steigern ich meine Wirkung? Die Verschönerung des Körpers durch Hygiene und Kosmetik, durch Kleidung und Mode.** **60 Bilder.**
- XII. Teil. **Werde ich geliebt? Wie kann man Liebe erkennen, erreichen, erzwingen?** Astrologie, Chiromantie, Graphologie, Kartenlegen, Liebeszauber, Liebesorakel. **25 Bilder.**

Textproben und Bilderproben aus dem überaus interessanten und prachtvoll illustrierten Werk können aus begrifflichen Gründen nicht gebracht werden.

Das Buch bietet **reichstes und interessantestes Bildmaterial**, luxuriöse und gediegene Ausstattung, über zum Preise von nur

RM 9,50

1800

Abhandlungen
Schlagworte
Tafeln
Illustrationen
Kunstdruck-
beilagen

Einen ganz besonderen Vorteil bieten die jedem Exemplar beiliegenden **3 BERATUNGSSCHEINE**

Zu beziehen durch:

Auffenberg-Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7

Fernruf: (B 4) Bavaria 2478 — Postscheckkonto Berlin Nr. 99783





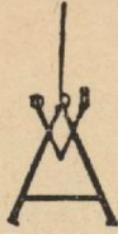
Willy Horn

Preis vierteljährlich Reichsmark 3,—
im Umschlag frei ins Haus

Anschrift: Auffenberg-Verlagsgesellsch.
m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstraße 7

Fernruf: Bavaria (B 4) 2478

Im Falle durch höhere Gewalt die Lieferung der Zeitschrift behindert ist, hat der Besteller keinen Anspruch auf Liefere-



Bankkonto: Dresdner Bank, Berlin,
Depos.-Kasse, Bayrischer Platz 2

Postscheckkonto: Berlin Nummer 997 83

Sprechstunde der Redaktion:
Donnerstags von 11 bis 12 Uhr vorm.

rung oder Rückzahlung des Abonnementsbetrages bzw. auf Veröffentlichung angenommener Anzeigen

TAGEBUCH DES FIGARO

Paragrafenleichen gegen Körperkultur

Wenn es nicht ein erschreckendes Streiflicht auf die „prinzipiell neue Staatsführung“ wäre, es wäre komisch: die „Körperkulturschule Adolf Koch“ ist — oder war — zum 31. Oktober verboten worden. Das Kultusministerium stützte sich dabei auf eine Verordnung von 1839, einen lebenden Paragrafenleichnam. Kochs Verfehlung bestände danach in der Einführung von Bädern, Bestrahlungen und ärztlicher Behandlung in den Schulbetrieb. Da man annehmen darf, daß die Arrangeure des Verbots nicht grundsätzliche Gegner von Bad, Höhensonne und Arzt sind, muß man zu dem Schluß kommen, daß sie mangels sachlicher Motive diese — unter diesem Gesichtspunkt schlechthin zynisch wirkende — Begründung ausgeklügelt haben.

Im Kultusministerium fehlt ein Lexikon

Im Innenministerium und im Polizeipräsidium auch. Wir empfehlen den für „Sittlichkeit“ zuständigen Herren sämtlicher Behörden, im neuen „Meyer“ nachzulesen, wie hier der staatsbürgerlich-sittliche, wissenschaftlich-parteilose Zeitbeobachter, als den man den Mitarbeiter dieser Familien-Enzyklopädie gewiß ansprechen darf, über das Wesen der Nacktkultur berichtet und urteilt:

„Zunächst viel verkannt und angefeindet, auch durch Mißbräuche und Taktlosigkeiten kompromittiert, findet die Nacktkultur heute in weiten Kreisen unbefangene Würdigung. Andererseits wurde z. B. sogar schon die leichte Sportkleidung (seit 1918 in den meisten deutschen Ländern für das Schulturnen amtlich eingeführt und für die Gymnastik als unerläßlich erkannt) in vielen, besonders katholischen Gegenden neuerdings wieder, mindestens für weibliche Personen aufs schärfste verpönt. Ebenso werden von klerikaler Seite z. B. die sogenannten Familienbäder bekämpft, und gar Sport und Spiel mit nacktem Körper (in Schweden z. B. kennt man die ungesunde, unschöne und durch ihre heuchlerisch-raffinierte Unnatürlichkeit oft aufreizend wirkende Bekleidung im Schwimm- und Sonnenbad nicht) gilt den Feinden der Nacktkultur vielfach heute noch für unzünftig (so wie das Schwimmen zur Zeit seiner Wiedereinbürgerung durch Guts Muths und F. L. Jahn).“

Schwimmgegner vor 100 Jahren und Nacktkulturgegner von heute — eine interessante wissenschaftliche Parallele, über die unsere Herren Sittlichkeitspächter in Ruhe nachdenken sollten.

Das Verbot in der Vitrine

Am 31. Oktober erklärte uns die Adolf-Koch-Schule auf telephonische Anfrage:

„Wir werden die Schule trotz des Verbots weiterführen. Eine Schließung können wir nicht verantworten gegenüber den Leuten, die bei uns in ärztlicher Behandlung stehen, die zu 92 Prozent keine eigene Brause- oder Badeeinrichtung haben und zu 46 Prozent nicht in der Lage sind, sich täglich mit warmem Wasser zu waschen. Wir haben bisher durchschnittlich 1600 mal im Monat warme Duschen, Schwimmen und Gymnastik unentgeltlich vermittelt. Überdies besteht noch eine ganze Reihe von Verträgen mit Personal, Ärzten usw., die wir auch nicht von heute auf morgen lösen können.“

Hinsichtlich des letzten Punktes hat das Kultusministerium unterdessen erklärt, daß es die Fortführung der Schule zunächst nicht verhindern werde. Zugleich aber betonte es, daß das Verbot grundsätzlich aufrechterhalten werde. Der Verbotserlaß liegt demnach also jetzt sozusagen als Nippessache unter Glas im Kultusministerium. Hoffentlich nimmt ihn dort keiner weg.

Brachts Bilderserie vom Anstößigen

Die neuen Herren haben eben bei der „Ersittlichung“ des deutschen Volkes keine glückliche Hand. Auch der Zwickelerlaß mußte, kaum geboren, revidiert werden. Und damit die deutsche Frau nun genau weiß, welcher Badeanzug anständig und welcher unzüchtig ist — sie selbst kann das nicht unterscheiden, und auch die Bracht-Garde hat das Nonplusultra erst nach manchen Irrtümern entdeckt —, bekommt sie jetzt amtlichen Anschauungsunterricht: eine Fotoserie, auf der die „richtigen“ und die „falschen“ Anzüge (notabene mit darinsteckenden hübschen jungen Damen) gezeigt werden. Was die schwarzen Schafe da anhaben — du lieber Gott, ich glaube, man könnte getrost 100 Mark aussetzen für denjenigen, der jemals einen dieser Anzüge gesehen hat . . . mit einer Ausnahme. Davon im nächsten Kapitel.

Laban, Wigman, Palucca — alle unzüchtig!

Ja, also einer dieser „anstößigen“ Anzüge besteht aus weitgeschnittener kurzer Hose und brusthalterartigem Oberteil. Ein schmaler Streifen Leib und Rücken liegt frei. Wissen Sie, was für ein Anzug das ist? Das ist die gewissermaßen „offizielle“ Gymnastikbekleidung, die in tausend Tanz- und Gymnastikschulen üblich ist — so bei Laban, der Wigman und der Palucca — und von den Gymnastikschülerinnen auch auf Freigelände jeder Art getragen wurde, also in der „Öffentlichkeit“. Gymnastikschulen werden dauernd behördlich kontrolliert, zumindest bei den alljährlichen Prüfungen, in Berlin und Brandenburg z. B. vom Provinzialschulkollegium. Da haben also die Herren Oberschul-, Oberregierungs- und Ministerialräte seit zehn Jahren schweigend, am Ende gar völlig ahnungslos, zugesehen, wie Zehntausende ihren Fittichen anbefohlener junger Mädchen unzüchtig gekleidet waren! O weh, o weh! Welch ein Gomorrhä! Und niemand hat es gewußt!

Hosenlatz mit Sicherheitsschloß

In einer Glosse der „Münchener Zeitung“, einem sogenannten „nationalen“ Blatt, wird zu dem preußischen Baderlaß („Nein“, sagt das Blatt, „Sie lasen darüber nicht unter ‚Humor des Auslandes‘, sondern ganz ernsthaft unter ‚Politik‘“) ein bayrisches Gegenstück prophezeit, das das Tragen von — Lederkniehosen „regelt“. Paragraph 1 würde danach lauten:

1. Männer dürfen sich öffentlich nur zeigen, wenn sie wenigstens eine Lederhose tragen, die mit angeschnittenen Beinen und einem Zwickel versehen ist, die Leib und Rückseite vollständig bedeckt, an den Knien fest anliegt und über diese hinausreicht. Der Vorderausschnitt des Lederanzuges (volkstümlich Hosenlatz genannt) muß mit einem Sicherheitsschloß versehen sein. In sogenannten Familien müssen Männer lange Hosen tragen.

Eine andere Stimme aus dem „Ausland“: In der „Neuen Pariser Zeitung“ ist zu lesen: „Der Deutsche Klub hat eine Schach- und eine Schwimmgruppe. Badehosen mit Zwickel sind in der Schwimmgruppe des Deutschen Klubs nicht erlaubt. Der Nachweis der preußischen Staatsangehörigkeit wird als Einwand hiergegen nicht zugelassen!“ — — Kurzum: es wird überall weiter gelacht!

„Kein Bibelwort verbietet Nacktbaden“

Wer mag so etwas Frech-Lästerliches ausgesprochen haben? Siehe da, ein Leser der braven, Papen-frommen „Deutschen Allgemeinen Zeitung“. Er schreibt in seinem Blatt:

„Das Nacktbaden glatt zu verbieten, dürfte doch zu weit gegangen sein. Weite Kreise in Deutschland, und nicht nur am linken Flügel, begrüßen die gesunde Nacktbadebewegung, die auch dem Christen kein Bibelwort verbietet.“

In biblischen Zeiten hat man bereits sehr eifrig gebadet, auch im jüdischen Ritus — der Stifter der christlichen Religion war ja Jude — spielte das Bad eine wichtige Rolle. Und zweifellos hat man damals nackt gebadet, denn Badeanzüge gab es nicht, weder mit noch ohne Zwickel.

Frackzwang für Badende

Warum nicht? Auch der Frack als Badeanzug ist schon dagewesen. Im Jahre 1817 kreierte die Herzogin de Berry in Calais eine sensationelle neue Mode: ein öffentliches Bad im Meer! Darüber berichtet ein Zeitgenosse:

„Die Herzogin war angezogen wie zu einem Ball. Da sie ohne Begleitung nicht ins Wasser steigen durfte, mußte sich der Bürgermeister von Calais zu einem Seebad entschließen. Er folgte vorschriftsmäßig auf zehn Schritt Distanz der Herzogin im Frack, Zylinder und weißen Handschuhen ins Wasser. Eine riesige Menschenmenge hatte sich am Strande versammelt. Der Bürgermeister ging so weit, bis ihm das Wasser zum Halse reichte. Dann blieb er ehrerbietig mit dem Zylinder in der Hand stehen und wartete, bis die hohe Dame ihr Bad beendet hatte.“

Wir überweisen diesen Bericht Herrn Bracht als Material für künftige Baderlasse.

Pornographie auf der Akropolis

Eine angebliche Prinzessin de Broglie und ihr Begleiter haben sich auf der Akropolis gegenseitig nackt photographiert und wurden — verhaftet. Die Aufnahmen lassen nach dem Polizeibericht „nicht erkennen, daß irgendein künstlerischer Zweck in Frage kommt“. Offenbar ist die griechische Polizei nicht weniger erleuchtet als die Polizei anderer Länder. Ohne die „Akten“ zu kennen, möchten wir darauf schwören, daß den beiden Leuten so etwas wie antike Plastik vor dem antiken Bauwerk vorgeschwebt hat. Daß die Amateure dabei statt Kunst nur Kitsch fabrizierten — du lieber Himmel! — muß da gleich eine pornographische Absicht konstatiert werden? Es gibt wohl kaum einen Photoamateur, der noch nicht versucht hat, eine künstlerische Aktaufnahme zu machen. Wollte man alle, deren Ergebnis Kitsch war, verhaften — die Gefängnisse der Erde würden nicht ausreichen.

Warum die Polizei keinen Humor hat

Das war nämlich so. Als der liebe Gott den Humor verteilte, schritt die Polizei gerade gegen ein paar Engel ein, die in unbekleidetem Zustande ein Wolkenbad nahmen und hierfür einen künstlerischen Zweck nicht nachzuweisen vermochten. So wurden die armen Polizisten bei der Humorverteilung übergangen.

Paradiesische Unschuld — aber nur in der Südsee gestattet!

Die Wiener Staatsanwaltschaft hatte ein Kinoplakat beschlagnahmt, auf dem zwei Südseeinsulanerinnen mit entblößtem Oberkörper zu sehen waren. Vor Gericht erklärte der Maler, er könne die Südseeinsulanerinnen nicht gut in europäischen Ballkleidern darstellen. Der Richter sprach die Angeklagten mit folgender Begründung frei:

„Daß die Eingeborenen auf den Südseeinseln nackt umherlaufen, kann nicht als anstößig empfunden werden. (Die Zivilisationspioniere, namentlich die Missionare, tun dies allerdings doch und bringen den Eingeborenen den Segen des Kattunkleides von 1880. Die Red.) Ebenso wenig kann eine naturgetreue Wiedergabe dieser Gebräuche als sittenverderbend angesehen werden. Die Nacktheit dieser Naturmenschen ist ein Ausdruck ihrer paradiesischen Unschuld.“

Wir in Europa dürfen nicht „Naturmenschen“ sein und keine „paradiesische Unschuld“ haben. Die „Wilden sind doch bessere Menschen“. Dafür sind wir — „anständig“ angezogen.

Die Zeugin will den Angeklagten nackt sehen

Bad Aibling in Bayern hatte ein „Nacktgespenst“, einen Mann, der abends unbekleidet auf unbelebten Plätzen, an Flußufern und in Waldwinkeln auftauchte und spurlos verschwand, wenn zufällig in der Nähe befindliche Damen um Hilfe schrien. Jetzt stand ein 48jähriger Schlossermeister unter der Beschuldigung, dieses Nacktgespenst zu sein, vor Gericht. Er leugnete. Aber das Gericht hatte eine Zeugin. Als sie den Mann identifizieren sollte, wurde sie sehr verlegen. So wie er jetzt aussähe, könne sie ihn nicht wiedererkennen. Aber — vielleicht, wenn er so aussähe wie damals... Das Gericht fand, die Zeugin habe recht. Der Schlossermeister mußte sich vor der Zeugin entkleiden, und siehe da, sie erkannte ihn wieder. Wieso und woran sie ihn nunmehr erkannte, das

mag zu den Rätselfn des menschlichen Seelenlebens gehören. Nach unerforschlichem Ratschluß des Gerichts wurde jedenfalls der Mann daraufhin zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt!

Wachsende Ehefreudigkeit in Rußland

In der Tagespresse erschien diese Nachricht:

„Nach den Ergebnissen der letzten Statistik im Allrussischen Gewerkschaftsverband über das Ideal des Geschlechtslebens zeigt sich ein starker Zug für die ideologische Wiederverankerung der Ehe. Nach Prozentziffern gerechnet sprachen sich von den Befragten 69 Prozent für die Ehe, 24,6 Prozent für dauerndes uneheliches Zusammenleben und 6,4 Prozent für Zufallsverbindungen aus. 1926 waren die entsprechenden Ziffern so: 21,4 Prozent für die Ehe, 50,8 Prozent für dauerndes uneheliches Zusammenleben und 27,8 Prozent für Zufallsverbindungen.“

Hierbei handelt es sich zweifellos nicht um einen Drang zur ethischen Monogamie, sondern um den Wunsch, einen Menschen fürs Leben an seiner Seite zu haben und zugleich sich gegenseitig wirtschaftlich zu helfen. Mit der Gestaltung des Geschlechtslebens und überhaupt sexualpsychologischen Hintergründen hat das Ergebnis kaum etwas zu tun.

Experiment zur Idealehe

Der englische Hauptmann Wyndam führt eine Ehe, die von ganz England mit großer Spannung beobachtet wird. Wir lesen darüber:

„Die Wyndams glauben, daß der schlimmste Feind der Ehe die Langeweile ist. So verlebten sie schon ihre Flitterwochen getrennt, jeder Teil machte seine Hochzeitsreise für sich allein. Als sie sich wiedersahen, war ihre Liebe noch größer geworden. Seither sind zwei Jahre vergangen. Die Wyndams sehen sich immer nur zwei Tage in der Woche. Sie wohnen getrennt, jeder Teil geht seinem Beruf nach und hat seine eigenen Freunde. Sie haben auch ein Kind, und auch das Kind lebt von den Eltern getrennt. Es sieht sie nur an den beiden „Ehetagen“. Die übrige Zeit wird es von einer erfahrenen Pflegerin besorgt. Die Wyndams schwören, daß sie die glücklichste Ehe von der Welt führen, und daß sie bis ins höchste Alter das Muster einer guten Ehe zeigen werden.“

Wozu man nur sagen kann: Viele Wege führen nach Rom.

Wehe, wenn sie losgelassen!

Und sie sind schon losgelassen, die Pastoren, Rektoren, Fischbeinkragendamen und alles, was dazugehört. In Münster ist eine städtische Zentralstelle zur Bekämpfung von Schund und Schmutz eingerichtet worden. Der „Münsterische Anzeiger“ berichtet entzückt:

„Aus diesem Kreis soll nunmehr Aufklärung in die breite Öffentlichkeit getragen werden („Aufklärung!“ D. Red.) Durch engere Zusammenarbeit mit dem Buch- und Leihbuchhandel, mit Kino und Theater, mit Presse, Polizei und Justizverwaltung wird vor allem da eingegriffen werden, wo zur Bekämpfung von Mißständen im öffentlichen Leben die Behörden mangels gesetzlicher Handhaben nicht mehr zuständig sind.“

Also Privatgesetze der Sittlichkeitsvereine? Denunziation? Klatsch und Boykott und der ganze saubere Apparat des Hintenherum? Und „die erforderliche Verbindung mit den Berliner Stellen ist hergestellt worden“! Wenn man für diese stickige Gesellschaft das Wort „Luft“ nicht schändet, man könnte feststellen, daß sie „Morgenluft wittert“. Wir gehen herrlichen Zeiten entgegen.

MALTE MALTHUS:

DAS FREUDENKLOSTER VON CIOBANUL

In einer einsamen Karpathengegend liegt das Kloster Ciobanul. In die Stille dieses Klosters krachten kürzlich vier Schüsse. Die herbeistürzenden Mönche fanden in der Zelle eines Klosterbruders eine nackte Frau in ihrem Blute liegen.

Der Fall hat weit über den Balkan hinaus das größte Aufsehen erregt. Er erinnert an die mittelalterlichen Berichte über das Tun und Treiben der Mönche hinter den Klostermauern. Es wird berichtet:

Das Kloster Ciobanuul liegt tief im Gebirge versteckt auf einer vorgeschobenen, phantastisch geformten Felsmasse über einer wilden Schlucht. In den Wintermonaten, wenn draußen die Wölfe heulen, verirrt sich nur selten ein Mensch hierher. Im Sommer aber kommen viele Touristen und Ausflügler.

Die uralte Klosterkapelle wird als Sehenswürdigkeit geschildert. Die Malereien zeugen von einer außerordentlich derben Kunstauffassung der Künstler, die hier gearbeitet haben. Über der Tür ist eine Darstellung des Jüngsten Gerichts, „wo sich im Lager der Gottlosen und Verdammten wüste Lustmolche an feiste nackte Weiber klammern“.

Das geräumige Kloster beherbergt nur vier Mönche. Sie empfangen Verwandte, Bekannte, Freunde und Freundinnen in ihren Zellen. Strenge Regeln kennt man in Ciobanulu nicht. Im Sommer herrscht ein Treiben wie in einem Gasthof. Man hört weltliche Lieder, Grammophonmusik und — Gläserklingen. Der Pförtnerbruder, der auch den Weinkeller verwaltet, äußerte zu einem Besucher: „So ein bißchen flotte Grammophonmusik braucht auch der Einsiedler, denn

so ganz allein
ist nicht immer fein!“

Natürlich fehlte dem Kloster auch nicht der Wundermönch. Ein junger Klosterbruder, Calistrat, genoß den Ruf, Kranke durch Händeauflegen heilen und — den Teufel austreiben zu können. Er hatte aus der ganzen Umgegend ständig starken Zulauf, meistens von Frauen und Mädchen.

In der Zelle dieses Calistrat wurde die nackte sterbende Frau gefunden, eine sehr schöne junge Bäuerin aus einem Nachbardorf, Ileana mit Namen. Diese Ileana ging ständig im Kloster aus und ein. Das fiel nicht auf, denn sie erledigte für die Klosterbrüder Besorgungen. Obendrein galt sie als besonders fromme Gläubige.

Kurz vor ihrem Tode berichtete Ileana, was sich zugetragen hatte; es ist eine tolle, abenteuerliche Geschichte, Überschrift „Geheimnisse hinter Klostermauern“. Calistrat hat danach seine medizinischen Kenntnisse benutzt, recht viele Frauen und Mädchen an sich zu locken. Fast jeden Tag ist seine Zelle der Schauplatz wüster Ausschweifungen und Orgien gewesen. Das wurde Ileana, die seit langem seine Geliebte war, zuviel. Sie drohte ihm, sein Treiben zu verraten. Calistrat griff jähzornig zum Revolver und streckte die Geliebte durch mehrere Schüsse nieder.

Der Mönch wurde verhaftet. Er erklärte, daß er allein im letzten Sommer etwa sechzig Frauen und Mädchen „von der wilden und unheiligen

Sinnenlust, die ihren Körper und ihre Gesundheit zerrüttete, kuriert“ habe. Der Untersuchungsrichter warf ihm vor, daß er eine heilige Klosterstätte geschändet und seine frommen Brüder schwer betrübt habe. Darauf fuhr Calistrat wütend auf: „Diese Gottesmänner haben mir nichts vorzuwerfen. Sie sollen erst den Balken aus dem eigenen Auge ziehen.“

★

Nachwort: der Klerus, der jetzt mit amtlicher Unterstützung gegen jede freie, gesunde Naturbejahung ins Feld zieht, würde gut tun, erst einmal im eigenen Hause nach dem Rechten zu sehen. Die Mucker in seinen Reihen sind weitaus schädlicher für das sittliche Niveau der Zeit als eine gelegentliche Übertreibung in der Lebensführung moderner Menschen. „Mucker“, das ist nach Petris Fremdwörterbuch „ein frömmelnder Heuchler, besonders wenn er im Verdacht geschlechtlicher Ausschweifung steht, von ‚mucken‘, in der Jägersprache soviel wie rammeln, sich begatten“. Calistrat-Mucker aller Schattierungen gibt es keineswegs nur auf dem Balkan.

W. A. BECKER

PATER KRAMP S. J. UND DIE EHE

„Der Stand der Jungfräulichkeit ist für die apostolisch-römisch-katholische Kirche ein Stand, der in sich selbst vollkommener ist als der Ehestand. Daß man trotzdem aus der Ehe ein Sakrament gemacht hat, ist eine Konzession an die Welt, an die Geschichte. Aber die jungfräulichen Männer und die Jungfrauen des Herrn werden ständig gequält von dem Instinkt der Vaterschaft und der Mutterschaft. In einem Konvent von Nonnen wird das Kind Jesus mit einer geradezu wilden Leidenschaft verehrt.“ (Miguel de Unamuno.)

Der bekannte günstige Wind . . . Kurzum, auf dem Schreibtisch liegt plötzlich ein „Bericht vom Treffen der älteren Quickborner aus den Gauen Baden, Hessen, Pfalz und Saar am 15. September 1929 in Ludwigs-hafen a. Rh.“ „Als Manuskript gedruckt.“ Und so ist es denn auch. Gegenstand des „Manuskriptes“ ist in der Hauptsache ein nach steno-graphischen Notizen gegebener Bericht über einen Vortrag des Paters Kramp S. J., der den Themen „Ehe“ und „Jungfräulichkeit“ galt. Man bedauert es förmlich, nicht dabei gewesen zu sein, als der Pater Kramp, der das „S. J.“ hinter seinem Namen wahrhaft in Ehren trägt, mit den alten Kirchenvätern Schlitten fuhr:

„Nicht der Mann ist der Mensch und nicht die Frau ist der Mensch, sondern Mann und Frau zusammen als Einheit sind der Mensch. Für keinen Menschen kann es ein Ideal sein, etwas anzustreben, was im Grunde auf Geschlechtslosigkeit hinauskommt. Das erinnert uns an eine gewisse Phase der Völker, daß Menschen glaubten, dadurch am besten Mensch zu sein, indem sie die primären Geschlechtsmerkmale tilgten (Origines).“

Leider ist dem bemühten Pater bei dieser Gelegenheit wohl nicht rechtzeitig eingefallen, daß die „gewisse Phase der Völker“, von der er da spricht, die Zeit des Urchristentums gewesen ist und daß der Neuplatoniker Origines der Begründer der christlichen Gnostik war. Außerdem wäre Pater Kramp zu fragen, ob der Ausspruch des Apostels Paulus: „Welcher heiratet, der tut wohl; welcher aber nicht heiratet, der tut besser!“

(1. Kor. 7, 38) nicht „im Grunde auf Geschlechtslosigkeit“ hinauskommt? Doch hören wir ihn weiter an:

„Es hat auch die Meinung geherrscht, daß das eheliche Zusammenkommen eine Befleckung bedeute, und nicht nur körperlich, sondern auch seelisch, daß die Ehe etwas sei, was den Menschen erniedrigt, was ihn mit den Gesetzen des Gewissens in Konflikt bringe. Das ist so stark auch in das Christentum hereingekommen, daß wir selbst bei einem so großen Manne wie dem heiligen Augustinus Ähnliches finden. (Von mir gesperrt. Der Verfasser.) Seine innere Haltung ist die, daß es ihm unbegreiflich ist, daß der Herrgott die Ehe gemacht hat. Im Grunde genommen kann das Ganze nur entschuldigt werden, daß keine andere Möglichkeit einzusehen ist, daß Kinder zur Welt kommen ... Und er hat auch eine merkwürdige Auffassung von der Erbsünde ... Das eheliche Zusammenkommen sei eben eine Schuld, denn der Mensch steht darin so unter dem Banne sexueller Sinnlichkeit, daß er seine Würde verliert und einbüßt, und das ist das Tragische, daß bei dieser persönlichen Schuld die Erbschuld auf die neue Generation übergeht.“

Von der seltenen Schönheit sprachlichen Ausdruckes einmal abgesehen; ob sich die geistlichen Vorgesetzten des Paters Kramp S. J. vielleicht doch einmal für seine merkwürdige Ansicht über die merkwürdige Ansicht des heiligen Augustinus über die Ehe interessieren werden? Denn nach allem, was man in diesen Zeitläuften so sieht und hört, dürfte der heilige Augustinus mit seiner „merkwürdigen Ansicht“ innerhalb der katholischen Kirche auch heute noch durchaus nicht allein stehen.

Aber die Verwegenheit des streitbaren Paters kennt keine Grenzen. Kaum daß er den heiligen Augustinus k.o. geschlagen hat, knöpft er sich auch schon den nicht minder autoritären Thomas von Aquino vor und fährt folgendermaßen fort:

„Diese Auffassung (des heiligen Augustinus) können wir natürlich nicht teilen ...“

„Natürlich“ ist gut. Aber es kommt noch besser:

„Eine Schuld kann durch eine körperliche Schuld nicht weitergetragen werden ...“

Wenn das seinerzeit der Adam und die Eva schon gewußt hätten, wäre der Jammer mit der Exmittierung bestimmt nur halb so groß gewesen:

„Die Auffassung, daß die Ehe etwas sei, was besser nicht sei, das ragt die ganze Zeit durch die Jahrhunderte bis auf unsere Tage in das Christentum hinein ...“

Wem erzählen Sie das, Herr?

„Ja, es hat unter den Christen Formen angenommen, die von der Kirche verurteilt worden sind. Man muß staunen, und es ist fast erschreckend, wenn man z. B. an einen Thomas von Aquin denkt, den größten Theologen. Was ist für ihn die Ehe? Um der Kinder willen kann sie gerechtfertigt werden ... Das Eheleben ist etwas, was man nur entschuldigen kann. Auch hat er eine uns heute lächerlich klingende Anschauung über die Entstehung des Jungen und des Mädels. Wodurch ist es gerechtfertigt, daß es überhaupt Mädels gibt? Daß der Mann etwas haben muß, um Kinder zu erzeugen. Der Selbstwert der Frau ist ihm fremd. Man muß hier allerdings bedenken, daß die Biologie der damaligen Zeit eben noch nicht auf der heutigen Höhe war ...“

Wohlverstanden! Die Biologie! Nicht etwa die Theologie!

„Die Anschauungen des heiligen Thomas von Aquin sind daher nur kulturgeschichtlich zu werten; man darf darüber nicht erschrecken.“

Der Rat, den heiligen Thomas von Aquino nur noch kulturgeschichtlich zu werten, wäre keineswegs so übel, wenn man nur nicht nach vollbrachter Tat, von eben jenem Bracht auf eben dieser Tat erwischt, als Kulturbolschewist dastünde. Und was das Erschrecken anlangt, so handelt es sich da gar nicht so sehr um die Anschauungen des heiligen Thomas selber als um die Tatsache, daß sie gerade in unseren Zeitläuften dabei sind, in den Ministerial- und Polizeiverfügungen gewisser christlicher Staaten fröhliche Urständ zu feiern.

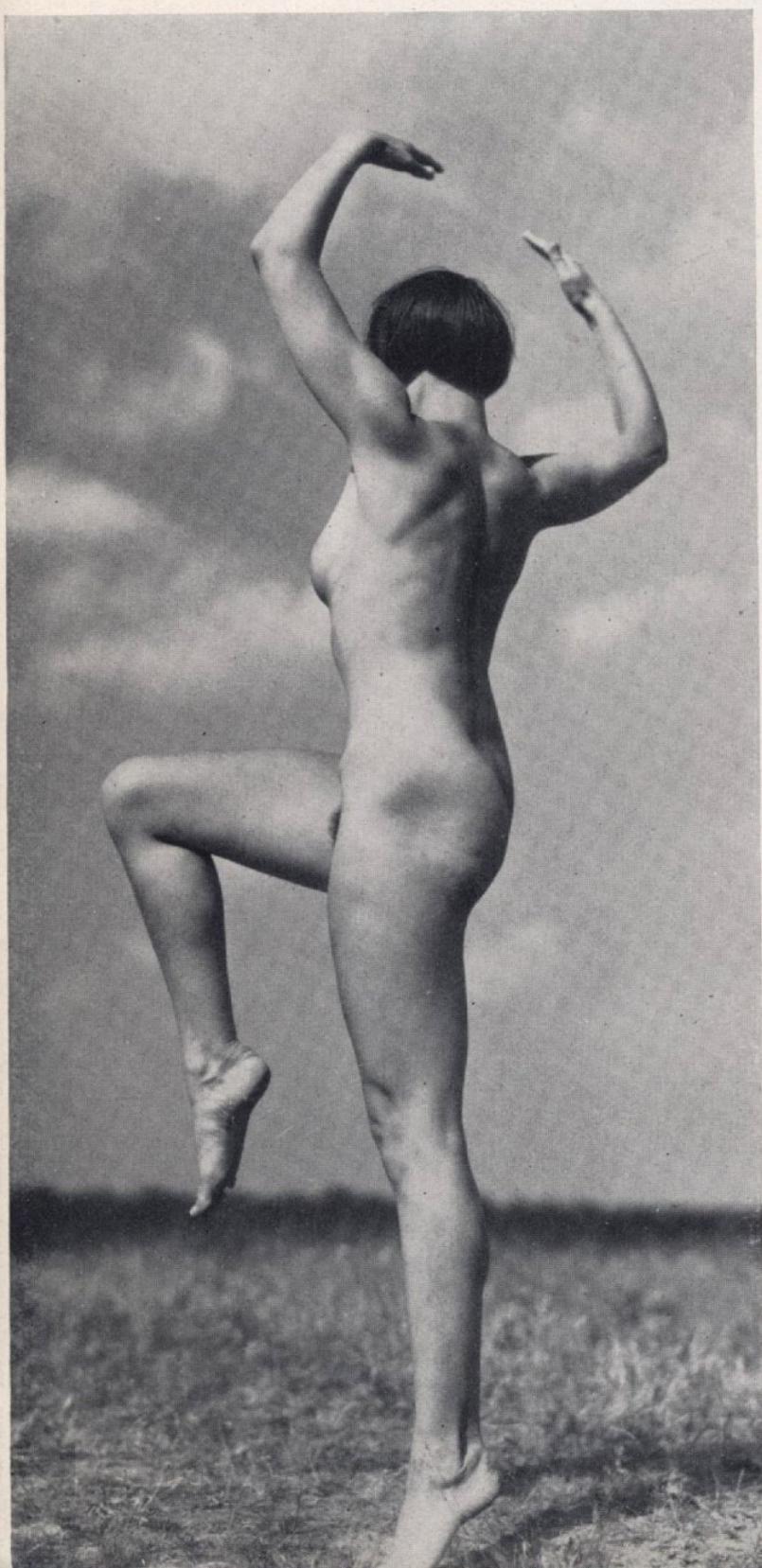


C. A. Weber



G. Riebicke

G. Riebicke



G. Riebicke

G. Riebicke



Dr. Bruno Wolf



Reichsbund-
Foto

WALTER FINKLER:

EINE OPERATION, DIE ZUM VATER MACHT DIE UNFRUCHTBARKEIT DES MANNES HEILBAR

Die Dichter haben den Männern Unrecht getan. Sie sangen Hymnen der Mutterschaft, der Mutterliebe, schilderten ergreifend das Unglück der Frau, die nie ein Kind ihr eigen nennen darf. Und vergaßen darob den Vater. Kann denn Vaterliebe nicht ebenso innig, aufopfernd, warm sein wie die poesieumrankte Mutterliebe? Leidet der Mann nicht an dem bitteren Schicksal, das ihm Kinder und Kindeskinde verwehrt? Verkrampft sich nicht sein Herz, wenn er seine alten Tage in Einsamkeit vor sich sieht, während andere, glückliche Männer im Kreise ihrer Familie die erquickende, erfüllende, naturgewollte Freude finden? Nicht spöttische Satiren auf die Grillen des kinderlosen Ehepaares, nein, die Tragödie des Mannes, der sich nach Kindern sehnt, aber nie Vater werden kann, muß noch geschrieben werden. Daß das Leben solche Tragödien kennt, lehrt vorläufig nicht die Bühne, sondern die Wissenschaft. Indem sie mit fieberhaftem Eifer nach Methoden sucht, dem unfruchtbaren Mann die Freuden der Vaterschaft zu ermöglichen. Denn auch in der Wissenschaft herrscht das Marktgesetz von Angebot und Nachfrage, von Bedürfnis und Produktion.

Es sind nicht die wenigsten Männer, die ihre Unfähigkeit, Väter zu werden, nicht als eine erwünschte Fügung empfinden, sondern von Arzt zu Arzt, von Klinik zu Klinik laufen mit dem Verlangen, stolze Vaterfreuden erleben zu dürfen. Man muß da wissen, daß die ungewollte Kinderlosigkeit der Ehen in einem überraschend hohen Prozentsatz ihre Ursache beim Manne hat. Mehr als ein Drittel dieser Ehen bleibt öde und freudlos, weil der Mann eine kleine Jugendsünde hinter sich hat, die ihn unfruchtbar machte. Kommt heute eine Frau zum Arzt, weil ihre Ehe kinderlos blieb und sie Mutter werden will, so begnügt sich darum der Arzt nicht mehr mit der Untersuchung und Behandlung der Frau, sondern bescheidet auch den Mann zu sich. Und da zeigt es sich eben, daß die Frau völlig gesund ist und Mutter werden könnte, vielmehr allein dem Manne die Fortpflanzungsfähigkeit fehlt.

Nun, dem Manne kann geholfen werden! Zwei Wiener Ärzte, Dr. K. Blond und Dr. L. Chiavacci, haben vor kurzem, wie sie in einem medizinischen Fachblatt berichten, eine Operation durchgeführt, die einer jahrelang kinderlos gebliebenen Ehe den heiß ersehnten Nachwuchs verschafft hat. Mann und Frau waren von dem innigen Wunsch beseelt, ein Kind zu haben. Die Sehnsucht nach dem Kind war auch beim Mann so stark, daß er sich entschloß, sich auf den Operationstisch zu legen und einen chirurgischen Eingriff an sich vornehmen zu lassen, alle Fährlichkeiten zu ertragen, nur um des eines Zieles willen: Vater zu werden. Ein Lied vom braven Mann . . .

Eine vor zehn Jahren nach einem unüberlegten Liebesabenteuer durchgemachte Erkrankung hatte in den Fortpflanzungsorganen Vernarbungen und Verengungen hervorgerufen, welche die Ausführungsgänge für die Fortpflanzungszellen unpassierbar machten. Die von den Keimdrüsen erzeugten Fortpflanzungszellen mußten hier verbleiben, konnten infolge der Vernarbungen nicht nach außen gelangen und so war der Mann praktisch zeugungsunfähig. Die Operation war damit vorgezeichnet. Den Fort-

pflanzungszellen mußte der Weg ins Freie gebahnt werden. Leichter gesagt als getan. Aber es gelang doch. Der Mann war bald wieder hergestellt und zwei Monate nach der Operation flüsterte ihm seine Frau ein süßes Geheimnis ins Ohr. Sie fühlte sich Mutter. Die Zeugungsunfähigkeit des Mannes war operativ behoben. Und sein sehnlichster Wunsch reifte zur Erfüllung, er wurde Vater.

Der Operation, die zum Vater macht, kommt gerade in unserer Zeit ungeahnte Bedeutung zu. Sie verspricht auch dann noch Erfolg, wenn die Zeugungsunfähigkeit viele Jahre lang bestanden hat, denn die Keimdrüsen produzieren trotz dem Verschuß der Ausführungsgänge die Fortflanzungszellen weiter. Zudem stellen die Vernarbungen nach Jugendsünden die weitaus häufigste Ursache der männlichen Unfruchtbarkeit dar. In einer Zeit bedrohlichen Geburtenrückganges, in der gesunde Eheleute auf den Kindersegen verzichten, gewinnt die Errungenschaft besondere Wichtigkeit, die die unerfüllt gebliebene Sehnsucht nach dem Kind verwirklicht

AMTSGERICHTSRAT SCHOENEICH:

AUSSEREHELICHE SCHWANGERSCHAFT

IST KEIN UNGLÜCK

Eine interessante Entscheidung fällt jüngst das Reichsarbeitsgericht. Eine unverheiratete Verkäuferin, welche in andere Umstände geraten und infolge Schwangerschaftsbeschwerden für längere Zeit arbeitsunfähig geworden war, erhob Anspruch auf Lohn für die Dauer ihres Fernbleibens. Sie berief sich auf § 63 Absatz 1 des Handelsgesetzbuchs, wonach ein Handlungsgehilfe seinen Anspruch auf Gehalt und Unterhalt bis zur Dauer von sechs Wochen behält, wenn er durch „unverschuldetes Unglück“ an der Leistung der Dienste verhindert worden ist. Die Verkäuferin machte geltend, daß die außereheliche Schwangerschaft als ein vom normalen Verlauf des Lebensganges abweichendes, unerwartet hart treffendes Ereignis für sie ein Unglück bedeute. Ihre Klage wurde vom Reichsarbeitsgericht abgewiesen. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß, gleichviel ob man den außerehelichen Geschlechtsverkehr als eine nach den sittlichen Auffassungen der Zeit anstandslos hinzunehmende Erscheinung gelten lasse oder ihn ablehne, jedenfalls die außereheliche Schwangerschaft nicht als Unglück im eigentlichen Sinne aufgefaßt werden könne. Die allgemeine soziale Anschauung sehe Schwangerschaft nicht als Unglück, sondern vielmehr gerade als Erfüllung der mutterschaftlichen Lebensaufgabe der Frau an. Nur im Einzelfalle könne die Schwangerschaft durch als Krankheitszustand auftretende Begleiterscheinung den Charakter eines Unglücks annehmen. Dieser Fall sei jedoch bei der Klägerin nicht gegeben, weil es sich bei ihr lediglich um die typischen Erscheinungen der Schwangerschaft gehandelt habe. Schließlich sei der Zustand der Klägerin auch nicht unverschuldet. Den Grund hierfür sieht das Reichsarbeitsgericht — und dies ist besonders bemerkenswert — nicht in allgemeinen Erwägungen über die Billigung außerehelichen Geschlechtsverkehrs an sich, sondern aus dem Inhalt der der Klägerin gegenüber ihrem Prinzipal obliegenden vertraglichen Verpflichtungen. Diese habe sie fahrlässig verletzt, wenn sie sich, unbekümmert um die Folgen, durch ihren außerehelichen Geschlechtsverkehr

der Gefahr künftiger Schwangerschaft und damit der Arbeitsbehinderung aussetzte. (Urteil des RAG. vom 27. 7. 32, A.Z. 226/32.)

Wenn man schon der Begründung des Reichsarbeitsgerichts in dem ersten Punkte folgen will, so erscheint doch die Argumentation hinsichtlich des Verschuldens mit der besonderen Hervorhebung, daß es sich um einen außerehelichen Geschlechtsverkehr gehandelt habe, mehr als zweifelhaft. Denn es ist wirklich nicht einzusehen, weshalb eine unverheiratete Handlungsgehilfin sich von dem Gedanken an ihre vertraglichen Pflichten gegenüber ihrem Prinzipal des Geschlechtsverkehrs enthalten soll, während ihre verheiratete Kollegin den Geschlechtsverkehr ohne Rücksicht auf etwa durch Schwangerschaft eintretende Arbeitsbehinderung ausüben darf.

D. G. SCHUMACHER:

SPORT UND LIEBE!?

Gewisse Leser werden schon die Zusammenstellung dieser Begriffe frivol finden. — Ich will aber nur die Gründe klarlegen, aus denen Sport und Spiel mit der Liebe (und allem, was man so nennt) in Wechselwirkung stehen.

Sechs Jahrhunderte lang kannte der Mitteleuropäer keinen Sport und — die Liebe war entweder reines Familiengeschäft, wobei die Eheleute nur aus materiellen Motiven füreinander gewählt wurden — oder sie war Sünde schlechthin; war das, was versteckt abgeleugnet und schwer bestraft, also mit Nacht und Grauen bedeckt wurde ... überspringen wir diese dumpfen Zeiten und landen auf dem sonnigen Tummelplatz unserer Jugend: Da sehen wir Sport, Spiel und — Liebe untrennbar verknüpft. Der Zünftige, der Professional freilich meidet „des Eros erschlafende Allgewalt“ — aber er interessiert uns hier weniger. Für die Jugend und für die Noch-Jungen gehören Sport und Liebe heute einmal zusammen. „Liebe entsteht bei der Gelegenheit des Sichbegegnens“ — ein früher mißachteter Gemeinplatz! Man lernt sich richtig kennen, erkennt des anderen Qualitäten, seine leiblichen und seelischen Werte — kurz: seine „Güte“. Die beste „Gelegenheit“ ist doch der Sport! Da bleibt nichts verhehlt, da kann nichts erheuchelt werden. Liebe blüht auf, sei es als bescheidenes Hungerblümchen oder als üppige Rose — — in den Äußerungen der Liebe gibt es sehr verschiedene Blüten — jede Liebe blüht anders. Der Sport führt ja stets aufs neue zusammen, gibt Anreiz, Kräfte und Gelegenheit; man zeigt sich von immer neuen Seiten, im besten Licht, oder — man versagt und „kommt nicht in Frage“. Man ist froh und jung im stählenden Spiel und findet sich im Taumel der Jugendfreude. Selbst der Tanz bietet nicht soviel Gelegenheit, alle Facetten des Wesens spielen zu lassen, Kräfte und Werte zu üben und zu entwickeln. Nur Sport und Spiel führen alle körperlichen und seelischen Werte und Eigenheiten ins Treffen; Sport und Spiel sind es — und dies sei allen Muckern zum Trotz gesagt! —, die Neigungen, Wünsche, Leidenschaften, Sehnsüchte anregen. Die Quelle der Liebe liegt im Sinnlich-Anschaulichen; das Seelische offenbart sich dem anderen in sinnlich erkennbarer Weise.

Durch den großen, allgemein gewordenen Sportbetrieb ist die junge und noch junge Menschengesellschaft also auch aufgelockert, durcheinandergerüttelt und „gelüftet“ worden. Die Lebensfreude fand so Ver-

breiterung, und man fühlte wieder, wie wenig kostspielig, wie primitiv doch die echtsten und gesündesten Freuden des Lebens sind ... sich tummeln im Grünen, den Ball werfen, sich überschlagen, Kopf stehen, laufen, schwimmen, tanzen, steigen, skilaufen, rodeln mit wohlgebildeten, frohen Menschen — — und erfahren, daß alle diese schönen Dinge erst so rechten Glanz und satte Farbe erhalten durch Anwesenheit des „anderen Geschlechts“! ... Wobei ich ja das Existenzrecht der Professionals und der Einzelgänger nicht antasten will. Ersterer ist ja Berufssportler, und er sticht mit seinen Höchstleistungen die Amateure aus — und der Einzelgänger genießt eben die Natur auf seine Weise. Doch nur der, welcher es im spielerischen Sport, in freier Natur, selbst empfand, wie unendlich viel das Miteinander der Geschlechter zur Freude und zum Lebensgefühl beiträgt, wie der Anblick gesunder, fröhlicher Menschen alles mit Lust und Farbe und Musik erfüllt — der allein wird verstehen und zugeben, was Heuchler „frivol“ finden mögen: daß Sport und Spiel und Liebe zusammengehören!

FRED STEINER:

MERKWÜRDIGE EHESCHICKSALE

DEUTSCHER ROMANTIKER

GESCHICHTE DREIER KUNSTLEREHEEN VOR 100 JAHREN

III.

Robert Schumann — Glück und Untergang eines Romantikers.

Unter den romantischen Erneuerern, von denen wir schon früher gesprochen haben, erlebte das musikalische Genie Robert Schumann seine Ehe als tiefstes Schicksal. Er wurde von ihr hinausgetragen in jene Sphären, die, nicht mehr dem Irdischen verwandt, den Menscheng Geist in den dunklen Bann wirrer Strömungen hinabziehen. Doch ehe das seelische Gehäuse dieses sensiblen Künstlers zerbrach, zwang ihn sein Dämon, das Tal des irdischen Lebens in seinen Höhen und Tiefen zu durchmessen.

Im Beginn seiner Jugend erntet Robert Schumann als Komponist seinen ersten Erfolg, als er in den Quartettabenden, die im Hause des Postmeisters Schlegel in Zwickau stattfinden, selbständige Melodien trällert und kleine Tanzkompositionen vorträgt. Dem hellblonden, stillverhaltenen Jungen begegnet in seinem 18. Jahre Klara Wieck. Eine elfjährige Klaviervirtuosin, als Wunderkind verschrien, lebt sie unter strenger Bewachung des Vaters, des Klavierpädagogen Friedrich Wieck. Bei diesem ersten Zusammentreffen zwischen Schumann und Klara überzieht die Gesichter der beiden ein blitzhelles Erkennen. Ein fast schreckhaftes Lächeln bleibt auf Schumanns Lippen stehen, als er dem zarten elfjährigen Mädchen die Hand zum Gruße reicht. So unversehens stürzte ein Dante in seine Leidenschaft zu Beatrice, jenem schönen Mädchen, das er nie in seinem Leben gesprochen, aber bis zu seinem Tode nicht vergessen konnte. Dieser junge Robert Schumann, Student der Rechte, spürt es plötzlich, wie die Liebespassion ihn seiner selbstgefügt Ordnung entwurzelt; er wirft die Bürde des juristischen Studiums über Bord, verfeindet sich mit seiner Mutter, die seinen künstlerischen Neigungen ablehnend gegenübersteht. Zwiefach hat der junge

Romantiker das Schicksal herausgefordert. Zwei Kronen begehrt er — die der Kunst und die der Liebe.

Im Hause des alten Wieck hofft er beides zu finden. Schon nach kurzem Studium berichtet der Lehrer Wieck an Schumanns Mutter: „Ich mache mich anheischig, Ihren Herrn Sohn Robert, bei seinem Talent und seiner Phantasie, in drei Jahren zu einem der größten, jetzt lebenden Klavierspieler zu bilden . . .“ Doch nur zu rasch ist der Pianistentraum zu Ende — Schumanns Hand versagt. Der erste Nervenzusammenbruch des genialen Musikers. Da kommen wie aus Himmelsphären die zaghaften Trostworte der dreizehnjährigen Klara Wieck zu dem Bedrückten. Eine seltsam romantische Sphäre umschwebt diese Liebe. „Nicht wie der Bruder an seine Schwester oder der Freund an die Freundin, sondern etwa, wie ein Pilgrim an das ferne Altarbild denkt, so sind meine Gedanken bei Klara“, vertraut Schumann seinem Tagebuch an. Nach sieben Jahren keuscher Freundschaft treffen sich erstmals ihre Lippen zum Kuß. Doch nur zu bald erlebt Schumann seine zweite große Enttäuschung. Der alte Wieck hat sich entschieden geweigert, dem unbekanntem Musiker die Tochter zur Frau zu geben, und als er erfahren hat, daß zwischen den Liebenden eine Korrespondenz läuft, verbietet er Klara diesen Briefwechsel. Nicht genug damit, verleumdet er die eigene Tochter bei Schumann, indem er Klara Liebesbeziehungen nachsagt. Gequält und gedemütigt durch das Stillschweigen Klaras, beunruhigt durch die falschen Gerüchte über die ferne Geliebte, verfällt Schumann in Angstzustände. Aus dem großen Schmerz des übermächtigen Liebesempfindens drängt es ihn, seine Phantasie in Melodien nachzuformen: es entstehen die ersten Sonaten und Lieder. So wird ihm die musikalische Schöpferarbeit gleichsam zwangsläufige Existenz, um nicht dem Wahnsinn zu verfallen. Zwei Jahre leben sie nun schon voneinander getrennt, Klara ist inzwischen als gefeierte Klaviervirtuosin durch halb Europa gereist — Schumanns Name wird achtungsvoll in der Musikwelt genannt. In die Verlorenheit ihrer romantischen Liebe fällt unerwartet das Zusammentreffen in Leipzig. Schumann erzwingt sich von Klara das Jawort zur Heirat. Doch noch immer erhebt der Vater sein Veto — die Liebenden müssen erst zum Gericht gehen, um durch richterlichen Spruch die Eheerlaubnis zu erwirken.

Das Wunderbare ist bei Schumann Ereignis geworden: Die ferne Geliebte ist jetzt seine Ehegattin. Rauschhaft überkommt ihn das Glücksgefühl. Gemeinsam komponieren die Gatten in diesen Triumphtagen den „Liebesfrühling“. Von niegekannter Arbeitslust erfüllt, wandelt Schumann die herrlichen Gedichtzyklen von Heine, Chamisso, Eichendorff zu strömenden Melodien. Großer Augenblick des Glückes für beide. Übermaß des Seins, zu stark für das sensible Genie Schumanns. Plötzlich meldet sich beunruhigend die Vergangenheit: Angstzustände treten auf, Schlaflosigkeit peinigt Schumann; Todesangst mischt sich bei ihm mit Menschen-scheu. Aus dieser bedrückenden Situation erlöst ihn die Berufung als Musikdirektor nach Düsseldorf. Eine neue Welt, eine begeisterte Gemeinde hat ihn, den von unterirdischen Kräften durchs Leben gepeitschten Musiker zum Mittelpunkt gewählt. Beglückt schreibt Klara an den Vater: „Oft befällt mich eine heiße Angst, wenn ich daran denke, welch glückliches Weib ich bin, vor Millionen anderen, und dann frage ich oft den Himmel, ob es auch nicht zuviel des Glückes ist . . .“

Ahnungsvolle Liebende. Rascher als sie glaubt, erfüllt sich das Fatum an dem Gatten. Ganz unerwartet gesellen sich jetzt zu den alltäglich auftretenden Angstzuständen noch Gehörshalluzinationen. Schumann vermeint „Engelstimmen“ zu vernehmen, nachts sieht er „Dämonen“ in seine Schlafkammer drängen, laut schreit er um Hilfe gegen „Tiger und Hyänen“. Vergeblich bemühen sich die Ärzte um den schwer nervösen Mann. In stürmischer Regennacht glaubt sich Schumann den Verfolgungen durch seine Dämonen nur durch einen Sprung ins Wasser entziehen zu können. Schifferknechte fischen den Bewußtlosen aus dem Rhein. Der erwachende Musiker hat den Sinn für die neue Umgebung (er befindet sich in der Endernicher Irrenanstalt) verloren. Zärtliche Liebesbriefe sendet er an seine Klara — und als er von ihr die Nachricht empfängt, daß sie ihm das achte Kind geboren habe, lacht er grell und verständnislos auf . . .

In dieser schicksalsschweren Zeit findet die verlassene Frau, allein mit einer Kinderschar, in dem jungen Künstler Brahms einen echten Freund. Die fünfunddreißigjährige mütterliche Frau entflammt eine tiefe Leidenschaft in dem genialen Musiker. Nur zu bald wechselt der anfangs behutsam-freundschaftliche Ton zwischen beiden und macht den Worten der Liebenden Platz. Klara, bestürzt, wenn auch innerlich froh erregt über die tiefe Liebe, die ihr der 21jährige Komponist entgegenbringt, kann den angetrauten Gatten, der hinter den Mauern der Irrenanstalt dahindämmert, nicht vergessen. So geloben sich die beiden, freiwillig ihrer Passion zu entsagen, bis das Schicksal ihnen den Weg zur Gemeinsamkeit freigibt. Nach zweieinhalb Jahren kommt aus Endernich der Ruf zu Klara; sie eilt an Roberts Krankenlager. Ein erschütternder Anblick: das verstörte Gesicht, die irrenden Augen des geliebten Gatten sehen zu müssen. Roberts Finger gleiten in wirren Bewegungen über Landkarten, tasten alte Kompositionen ab, als wollten sie die Notenköpfe zu lebendigen Tönen erwecken. Plötzlich scheint ein Erwachen über ihn zu kommen. Der wehe Mund faltet krampfhaft die Lippen: „Meine . . .“ lallt er hilfesuchend. Es ist das letzte, beseligende Erkennen — vor der großen endgültigen Dunkelheit, die sich um diesen leidenschaftlichen Künstler und großen Liebenden breitet . . .

HARDY WORM:

DER NEUE MIETER

Seit drei Wochen schon wohnte Herr Erich Menzel bei der Witwe Höflich. Er war ein stiller, ruhiger Mieter, der fast gar nicht ausging, der sich scheinbar in dem kleinen sauberen Hinterzimmer, das er gemietet hatte, am wohlsten fühlte.

Bertha Höflich, eine fesche, vollbusige Frau in der Mitte der dreißiger Jahre, hatte eigentlich gleich vom ersten Augenblick an Sympathie empfunden für den breitschultrigen Herrn Menzel mit dem frischen, fröhlichen Gesicht, mit dem blonden Haarschopf und den treuherzigen blauen Augen.

Er habe eine kleine Erbschaft gemacht, und nun wollte er sich erst mal ein paar Monate ausruhen, bevor er wieder an die Arbeit gehe. Das hatte er ihr gleich gesagt. Und nun saß er den ganzen Tag in seinem Zimmer, am Fenster hinter den Geranienstöcken, und schmökerte in der Bibliothek

des seligen Herrn Höflich herum. Einige Male war er des Abends ausgegangen, aber bald wieder zurückgekommen. Frau Höflich machte ihm den Vorschlag, für ihn mitzukochen. Und nun saß er jeden Mittag draußen bei ihr in der Küche, erzählte sich mit ihr einen Schnack, half ihr in der Wirtschaft, strich den Fußboden, die Küchenmöbel. Alles ging ihm so flott von der Hand, daß es eine Lust war, ihm zuzusehen.

Mit der Zeit kamen sich beide näher. Bertha Höflich war eine gesunde, kräftige Frau, seit fünf Jahren verwitwet, und außer gelegentlichen Bekanntschaften hatte sie eigentlich noch keinen Mann wieder so richtig in ihren Armen gehalten. Seine forsche Männlichkeit gefiel ihr. Sie spürte immer ein leises, wohliges Zittern in den Knien, wenn er neben ihr stand und ihren Körper streifte.

Aber merkwürdig: dieser Mann schien nicht zu spüren, wie ihm die Frau entgegenfieberte. Die Frau aber, deren Blut nun einmal entzündet war, begann jetzt schwereres Geschütz als Händedrucke, Seufzer, verliebte Augen aufzufahren.

Eines Tages klopft Herr Menzel gegen die Küchentür. Da sich niemand meldet, drückt er die Klinke herunter und bleibt wie gebannt auf der Schwelle stehen. Das Blut schießt ihm ins Gesicht. Vor ihm steht Frau Höflich, nur mit der Hemdhose bekleidet, sie greift nach einem Tuch, stammelt: „Ich habe Sie nicht gehört!“

Erich Menzel wirft die Tür ins Schloß, eilt zurück auf sein Zimmer. Rennt hin und her, hin und her, den Nacken gesenkt. Er beißt die Zähne aufeinander. Aber wohin er jetzt auch blickt: überall leuchtet ihm blühendes Fleisch entgegen. Er sieht ihre kräftigen, in Seide eingehüllten Beine, sieht ihre vollen Arme, — da springt er wieder zur Tür, über den Flur hinweg, in die Küche hinein. Noch immer steht die Frau da, so wie vorher, aber jetzt lächelt sie ihm entgegen. Jetzt hebt sie die Arme. Aufstöhnend preßt der Mann seine brennenden Lippen auf ihren Hals, ihr Gesicht. Er nimmt die Frau und trägt sie hinüber in sein Zimmer.

Von nun ab waren sie einander verfallen. Bertha blühte auf unter den Liebkosungen des Mannes. Sie gaben sich tausend schöne und gute Namen. Sie küßten sich in den Schlaf und sie küßten sich wach. Der Mann zerschmolz zwischen ihren weichen Gliedern.

„Komm, heute abend wollen wir einmal ausgehen. Die Leute können es ruhig sehen. Was liegt daran?“

Der Mann zuckt zusammen. Nein, er fühle sich nicht wohl. Er habe Kopfschmerzen.

Aber seine Backen sind rot, und seine Augen leuchten wie sonst. Da wirft sie ihm einen Blick zu, in dem Mißtrauen aufglimmt, das Mißtrauen des liebenden Weibes. Und so sehr hat sie schon von ihm Besitz ergriffen, daß er des Abends seinen Hut ergreift und mit ihr durch die Straßen geht.

„Komm, in dieses Café.“

Nein, dort sei es zu voll. Er werde sie schon irgendwohin führen.

Und sie gehen, gehen durch finstere, entlegene Straßen, und mit einemmal zuckt Erich Menzel zusammen, wankt in den Knien, denn eine Hand hat ihn an der Schulter berührt.

„Wollen Sie mir wohl etwas Feuer geben?“

Herr Menzel blickt in ein breites, gutmütiges Gesicht. Er hält seine

Zigarette hoch, aber sie tanzt zwischen seinen Fingern. Da gibt er dem Manne seine Zündhölzer.

Immer schweigsamer wird die Frau. Und plötzlich bleibt sie stehen und sagt: „Jetzt gehen wir wieder nach Hause.“

Er drückt ihren Arm. Er fühlt, daß sie ihm entgleitet. Er erzählt eine verworrene Geschichte von einer Malaria, die er sich einmal zugezogen habe und die ihn immer wieder überfalle. Die Frau hört zu, aber sie sagt ihm kein tröstendes Wort. Sie ist verletzt, sie fühlt sich getreten, und als sie oben sind, bricht es aus ihr heraus. Laut und gehässig:

„Ich bin dir wohl nicht fein genug für die Leute? Ich kann mich noch überall sehen lassen, du! Ich weiß mich schon zu benehmen.“

Erich Menzel steht vor der weinenden Frau.

„Sei doch gut, Bertha. Es ist ja alles Unsinn. Du weißt doch, daß ich dich lieb habe.“

Aber Bertha ist nicht zu beruhigen. Sie springt hoch, faßt ihn beim Rock und schreit ihn an: „Sag mir, was du hast!“

Da sinkt dieser große, breitschultrige Mann in sich zusammen. Stiert vor sich hin; die Fäuste auf seine Knie gepreßt. Er will sprechen, aber er würgt nur Wortfetzen hervor.

Die Frau, groß und gütig in ihrer Liebe, streicht ihm übers Haar.

„Hast du was gemacht?“

„Ja, ich hab' was gemacht“, stöhnt er da auf. „Aber ich kann's nicht sagen, kann's nicht sagen.“

In diesem Augenblick dröhnen heftige Schläge gegen die Korridortür. Zweimal, dreimal.

Erich Menzel hat sich aus der Umklammerung der Frau losgerissen. Seine Hand fährt in die hintere Hosentasche. Sein Blick irrt verzweifelt umher.

„Erich!“ schreit die Frau und schlägt ihm die Waffe aus der Hand.

Da wird auch schon die Tür aufgerissen, zwei Männer stürzen ins Zimmer, auf Menzel zu, packen ihn bei den Armen. „Ham wir dich endlich, Jungeken!“

„Erich, was is? Erich, was is?“

Einer der Kriminalbeamten drängt die Frau zurück. Es ist ein im Dienst ergrauter Beamter, der sofort sieht, daß die Frau von all dem Schrecklichen nichts weiß, daß sie nicht weiß, daß der Mann, den sie jetzt mehr tragen als führen, ein Raubmörder ist.

Und als sie die Treppe hinuntergehen, gelst immer noch das Geschrei der Frau hinter ihnen her. Immer der Schrei: „Erich, was is?“

Aber der Mann gibt keine Antwort. Er sieht nichts mehr, er hört nichts mehr. Als sie unten im Hausflur stehen, bricht er zusammen.

Bestellzettel

An den
Verlag des „FIGARO“

BERLIN W 30
Haberlandstraße 7

Ich abonniere hiermit den „FIGARO“ für das laufende Quartal bis zum Schluß zum Preise von RM. 1,— bei freier Lieferung im Umschlag ins Haus.

Name:.....

Wohnort:..... Straße:.....

Den Betrag — sende ich gleichzeitig ein — bitte ich nachzunehmen.



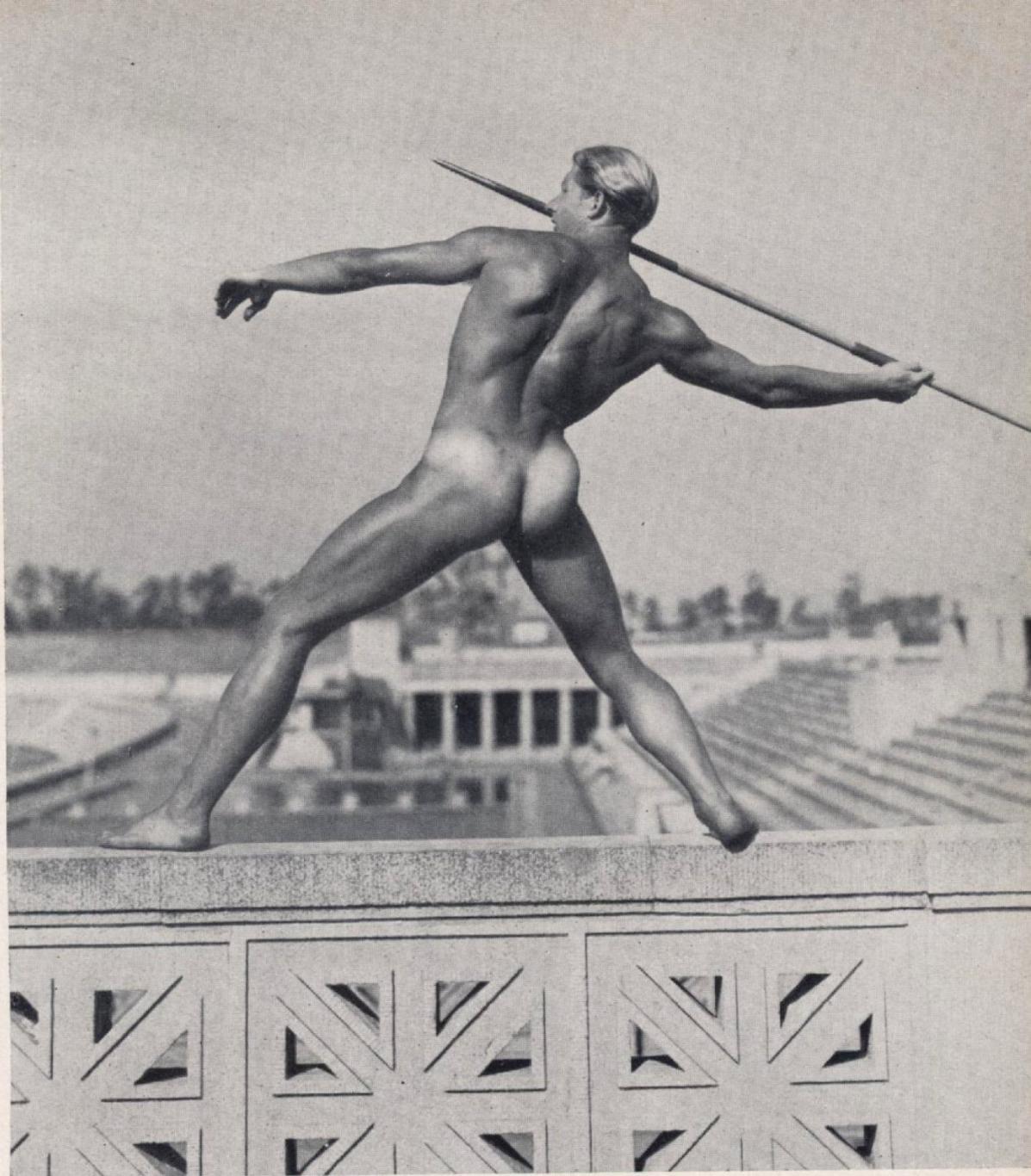


Birkhahn



Aufnahmen zur Vorseite:
von Mohle

G. Riebicke



G. Riebicke



Krause



A. Krause



Zwillsberger



Hollmann

JUSTIZ UND SEXUS

Bearbeitet von LEHNHOF

Das hält die Liebe nicht aus!

Der sprachlose Ehemann — Die Frau findet einen besseren Tänzer — Mann schiebt Frau das Kind der Geliebten unter — Liebe und 3000 Meilen — Arsenik für Scheidungszwecke

Und das geschah sogar in Wien, der Weltstadt der Gemütlichkeit! Dort beschloß ein Mann, nach Art der Trappistenmönche mit dem geringst möglichen Umfang an Sprechen auszukommen. Er sah zwar ein, daß die Sprache ein Verkehrsmittel ist, ohne dessen Anwendung überhaupt keine Existenzmöglichkeit besteht, befestigte aber bei sich die Auffassung, daß er mindestens zu einem Menschen auf keinen Fall gezwungen werden könnte irgend etwas zu sagen, zu seiner Frau. Deshalb kam er vor den Scheidungsrichter und war höchst erstaunt, von dem Wiener Richter den energischen Vorhalt zu hören:

„Die Ehe ist kein Trappistenkloster!“

Für Wiener Verhältnisse erwies sich der Richter sogar als sehr grimmig. Die Erzählung der Frau, die ihm ihr Herz ausschüttete, klingt wie ein Operettenwitz. „Drei Monate“, so berichtete sie, „lebten wir in glücklichster Ehe. Ich hatte mich über meinen Mann nicht zu beklagen. Er war in jeder Hinsicht mustergültig. Dann aber kam er auf den Einfall, sich das Sprechen abzugewöhnen. Einige Wochen sagte er nur das Allerdringlichste. In den letzten beiden Monaten hat er aber nicht das unbedeutendste Wort mehr in meiner Gegenwart gesprochen. Sonst kann ich nicht über ihn klagen. Seine gesamten ehelichen Pflichten erfüllt er gewissenhaft. Ich will aber nichts mehr von ihm wissen und verlange Scheidung wegen Grausamkeit; denn es ist grausam, in einer Ehe leben zu müssen, in der man keiner Mitteilung, ja keines Wortes mehr gewürdigt wird.“ Der Mann erklärte, daß er gar nicht daran denke, in der Ehe anders zu verfahren. „Sprechen und namentlich mit einer Frau zu plaudern, halte ich für gänzlich entbehrlich und überflüssig. Ich bin ein Freund größter Stille. Grausam ist es nicht, daß ich schweige, sondern grausam ist es, von mir zu verlangen, daß ich über meine Berufstätigkeit hinaus, die an-

Günstiges Angebot!

Musterbände Figaro

Heft 7—12, Jahrg. 1931
Heft 13—18, Jahrg. 1931
Heft 19—24, Jahrg. 1931

Preis herabgesetzt
Jeder Band
jetzt RM. 2,—

Musterband PELAGIUS

Soeben neu erschienen!

Heft 1—6, Jahrgang 1932

Preis **jetzt** RM. 2,—

Musterband DAS FREIBAD

Soeben neu erschienen!

Heft 1—6, Jahrgang 1932

Preis RM. 2,50

Für jede Sendung werden 30 Pfg. Porto berechnet, die bei Einsendung des Betrages mit eingezahlt werden müssen.

Zu haben bei den
Zeitungshändlern

Wenn irgendwo nicht erhältlich, liefern wir direkt gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

**Auffenberg-Verlagsgesellschaft
m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7**

Fernruf: (B 4) Bavaria 2478
Postscheckkonto Berlin 99783

Preisabbau!

Statt RM. 3,—
jetzt RM. 2,—
zuzüglich 30 Pfg. Porto

ROGER SALARDENNE:

„Liebesfreuden“ in Nord-Afrika

Reportage über die „Freuden“-Viertel
in den nordafrikanischen Hafenstädten

Aus dem Inhalt

Tanger: Esther, die jüdische Tänzerin —
Männliche Prostitution — Bei Rita —
Freudenmädchen — Tanger, das Spieler-
Elorado von ehemals

Casablanca: Das alte Boussbir — Das neue
Boussbir — Nächte im Boussbir — Bei den
Jüdinnen — Einheimische Sitten — Der
Mädchenhandel — Ein „Familienausflug“
ins Boussbir

Fes, die kaiserliche Stadt: Das Weiße Haus —
Ein Nachkomme des Propheten — Das
Stadtviertel Moulah Abdallah — Die Nächte
von Moulah Abdallah — Fräulein Blan-
chette

Im Süden Marokkos: Die Douars

Almeira, Sidi-Bel-Abbes: Die ärztliche
Visite — Die Rue de l'Ambulance

Dran: Fische in trüben Gewässern — Die Rue
des Jardins — Die Rue du Monthabor —
Das Negerdorf

Algier: Ein Sonntag in Kasbah — Ver-
schleierte Courtisanen — Rauschgifthandel —
Ein Ex-Boxer — Die „Unterwelt“ von
Algier — Das rote Viertel

Constantine: Die Rue de l'Échelle

Tunis: Der Araber, der Jude und die Fran-
zösin — Die Rue Sidi Abdallah Gueche —
Die Rue el Melahfi — Kleingewerbe im
Bordellviertel — Mohammed, der Ein-
äugige — In der neuen Stadt — Die Lanz-
lölale — Bei den italienischen Zuhältern

Mit vielen photographischen Bildern

Auffenberg - Verlagsgesellschaft
m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7

Fernruf: (B 4) Bavaria 2478
Postscheckkonto Berlin 99783

strengend genug ist, auch noch sprechen soll. Davon kommt das ganze Unheil in der Ehe. Ich will meine Ruhe haben!“ Er bekam sie! Die Ehe wurde geschieden. Nun begann der Sprachlose lebhaft zu reden wegen der ihm aufgebrummtten Alimente. „Sprechen wir nicht mehr davon!“ herrschte ihn der Richter an. „In diesem Falle ist das gänzlich überflüssig!“ — In New York wurde an dem gleichen Tage die Schauspielerin Lenore Ulric von dem Filmstar Sidney Blackmer geschieden. Diese beiden konnten miteinander nicht sprechen, weil sie in New York und er in Hollywood beschäftigt wurde. „Über 3000 Meilen hinweg kann die Liebe nicht ewig währen! Wie soll man bei solcher Entfernung treu bleiben können?“

Das ist doch einfach nicht zum Aushalten!“ so sprach Lenore Ulric auf den Scheidungsrichter ein, der die bescheidene Ansicht äußerte, daß die Eheleute doch die Mittel hätten, sich gelegentlich zu sehen und sich sozusagen auf der Hälfte der 3000 Meilen zu treffen. „Das ist kein Eheleben und auch kein Liebesleben!“ war die Ansicht der klagenden Frau. „Mit dieser Möglichkeit habe ich beim Eheschluß gar nicht gerechnet! In einer Ehe müssen Frau und Mann sich täglich sehen und wirklich zusammen leben!“ Davon ließ sich der Richter schließlich überzeugen und sprach die gewünschte Scheidung aus. Wesentlich hartherziger zeigte sich ein Richter in Nuneaton gegenüber einer fabelhaft gut gekleideten und hübschen Frau im Alter von 23 Jahren, die geschieden werden wollte, weil sie

einen besseren Tänzer gefunden hatte. Muriel Arnold berichtete ausführlich, daß sie Francis Reginald beim Tanzen kennengelernt habe, und daß beide sich als Amateurtänzer einen guten Namen gemacht und von den Spesen im wesentlichen auch ihr Auskommen bestritten hätten, also eigentlich Berufstänzer seien. Beide schlossen die Ehe im Alter von siebzehn Jahren. Kürzlich erlaubte Reginald seiner Muriel, sich von einem anderen Mann ausführen zu lassen. Sie gingen natürlich in ein Tanzlokal. Dabei fand Muriel heraus, daß der Neue ein besserer Tänzer sei. Sie erklärte nun dem Richter, daß sie mit diesem neuen Tänzer bei weitem bessere Aussichten haben würde, aus Tanzwettbewerb als Siegerin hervorzugehen. Sie

hatte ihren Gatten auch schon geraume Zeit vernachlässigt und reiste mit dem Neuen in der Welt umher, um zu tanzen. Triumphierend wies sie dem Richter ihre Erfolge nach. Es bestand kein Zweifel, daß der Neue tatsächlich besser tanzte. Vielleicht hing die Sache auch so zusammen, daß Muriel in seinen Armen mehr Schwung und Begeisterung für die Sache aufbrachte. Mit erwartungsvollem Lächeln bligte sie den Richter an, mußte aber die Entdeckung machen, der sie nach der Verhandlung auch lautem Ausdruck gab: „Der Mann hat ja vom Tanzen keine Ahnung!“ Er hatte ihr nahegelegt, mit ihrem Gatten weiter durchs Leben zu tanzen. Er jedenfalls könne die Scheidung nicht aussprechen, weil es noch bessere Tänzer als Reginald gebe; denn da sei kein Ende der Scheidungen abzusehen. Wer garantiere denn, daß der Neue nicht auch noch einen Nachfolger erhalten werde, der besser tanze usw. Aber darüber scheint die hübsche Tänzerin ganz andere Ansichten zu haben. „Nur der Ordnung wegen gehe ich heute mit dir nach Hause“, sagte sie zu Reginald. „Aber tanzen werde ich niemals wieder mit dir. Dazu nehme ich mir den anderen.“ Nun wird Reginald wohl bald wegen böswilligen Verlassens klagen müssen. Und dann behält die kleine Frau doch recht. Hoffentlich tut sie es nicht der Südafrikanerin Daisy Louise de Melker nach, einer

Frau von fünf Fuß, die drei Männer umbrachte.

Die fünf Fuß und die „zarte Figur“ Daisys werden in jedem Berichte aus Johannesburg erwähnt, wo der Sensationsprozeß abgewickelt wird. Die englische Welt regt sich über den Fall in besonders großen Maßen auf, weil Daisys gegenwärtiger Mann ein berühmter Rugby-Spieler war, der als Mitglied der südafrikanischen „Springböcke“ auch in Europa in Sportkreisen gut bekannt geworden ist. Er heiratete die um vieles ältere, wegen ihrer Zierlichkeit aber jugendlich ausschauende Frau und nahm im Scherz wohl zuweilen Anstoß an ihrem zwanzigjährigen Sohn, der nicht wie sein „Sohn“, sondern wie ein Bruder seiner Frau, also sein „Schwager“ erscheine. Aber Daisy wollte um jeden Preis jung sein und dabei selbst von ihrem Sohn nicht gestört werden. Deshalb brachte sie ihn ganz einfach um. Mit ein wenig Arsenik geht das ganz leicht, und Arsenikmorde sind in der

*Das soeben erschienene
Heft 11, VI. Jahrg.*

Das Freibad

*enthält eine Fülle schöner
Aufnahmen aus der Lichtbewegung
und folgende Beiträge:*

- Josef Schwarz Sinn und Wesen von
Körperkultur und Sport
Franziskus Offeney Der nackte Engländer
im Spiegel seiner Presse
Dr. B. Zucuhn 28 Stunden bei fran-
zösischen Nacktkulturfreunden
Unsere belgischen Freunde
Badefreuden in Estland und Lettland

Probeheft

gegen 50 Pfg. in Briefmarken

**Bei allen Zeitungshändlern
vorrätig!**

Sonniges Land

Die große, illustrierte Zeit-
schrift der Freikörperkultur
Erscheint am 5. jed. Monats

Preis:

30 Pfennig

Bei allen Zeitungshändlern

Wo nicht erhältlich, liefern
wir Probehefte gegen 30 Rpf.
in Briefmarken

**Auffenberg - Verlagsgesellschaft
m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7
Fernruf: (B 4) Bavaria 2478
Postscheckkonto Berlin Nr. 99783**

Preisabbau!

Preis Kart. statt RM. 3.—
jetzt RM. 2.—

Die erotisierte Ehe und die ehelose Erotik

Kurze Inhaltsangabe

Allgemeine Betrachtungen

Naturtrieb und Zivilisation — Sexuelle Aufklärung oder Aberglaube? — Die Ehe oder gibt es etwas Besseres? — Ist der Ruf nach Intensivierung der Geschlechtslust begründet?

Grundsätzliches zum Geschlechtsleben

Geschlechtlichkeit und Fortpflanzung — Die Geschlechtsdrüsen als Liebesmotor — Liebe und Treue — Seelische Eindrücke — Charaktereigenschaften — Äußere Eindrücke — Der Geschlechtsakt

Fehlentwicklung des Geschlechtslebens und deren Behebung

Grauensvolle Unwissenheit die Hauptursache — Durch christliche Erziehung und andere Umstände entstandene Hemmungen bei den Frauen — Mangel an Geschlechtskultur — Bedenkliche Differenz im Verlauf des Trieblebens von Mann und Frau — Differenzierter Verlauf der Erregung bei Mann und Frau — Das Vorspiel — Folgen mangelhaften Liebesspiels — Impotenz des Mannes — Wie der Mann seine Kräfte richtig einsetzt und die Folgen mangelhafter Befriedigung der Frau — Die „kalte“ Frau Abnorm gesteigerter Geschlechtstrieb infolge äußerer Einwirkungen und deren Heilungsmöglichkeit — Not-Onanie schließlich entschuldbar und nicht allzu gefährlich — Aktive und passive Grausamkeit in der Liebe — Sexuelle Abnormitäten als Liebesmotiv — Nachwort zu diesem Kapitel Die körperliche Hygiene

Pflege und Reinigung der Paarungsorgane — Entjungferung — Sexuelle Leistungsfähigkeit — Wann und wann nicht? — Die normale Begattung — Mittel zur Verminderung der Geschlechtslust — Mittel zur Hebung der Geschlechtslust

Empfängnis und Geburt

Die Befruchtung — Schwangerschaft — Die Entbindung

Geburtenregelung

Einleitung — Abtreibung — Empfängnisverhütung

Die Geschlechtskrankheiten — Verhütung der Geschlechtskrankheiten — Prostitution und Ehe — Gattenwahl — Schlußbetrachtung — Aus der Briefmappe der öffentlichen Beratungsstellen einer Zeitschrift für Sexualberatung

Zu beziehen durch:

**Auffenberg - Verlagsgesellschaft
m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7**

Fernruf: (B 4) Bavaria 2478
Postscheckkonto: Berlin 997 83

engeren großbritannischen Welt seit etwa fünf Jahren ein beliebter Weg zur Erzielung von Ehescheidungen, obwohl sie sehr einfach festgestellt werden können, wenn erst einmal ein Verdacht vorliegt. Er entstand nach einem Übelbefinden Melkers, bei dem man auf Arsenikspuren stieß. So etwas gilt natürlich auch in Südafrika nicht als Liebesbeweis. Daisys Sohn und sein Vater nebst dessen Nachfolger als Ehegatte der Zierlichen wurden in ihrer Grabesruhe gestört und dann kam es sehr bald zur Verhaftung Daisys. Aus einer Mordanklage mit dem Leben hervorzugehen, gehört in England einfach zu den Unmöglichkeiten und in Südafrika erst recht. Man tötet dort die verurteilten Mörderinnen ebenso wie die Männer durch Erhängen. Glücklicherweise nehmen längst nicht alle Frauen diese Gefahr auf sich. Die Frau eines Kammerdieners gab ihrem Mann sogar die

Erlaubnis, mit der Frau seiner Liebe zusammenzuleben. „Ich hätte die Scheidung deswegen nicht nachgesucht“, erklärte sie dem Richter, „denn ein Mann kann schon einmal auf Abwege geraten. Das ist nicht schlimm; denn man darf hoffen, daß er schließlich auf den rechten Weg zurückfindet. Aber Lawrence hat es doch zu toll getrieben.“ Und in diesem Falle muß man der Frau beistimmen, selbst wenn man die liberalistische Duldsamkeit bis zur Anarchie steigern könnte. Lawrence William Charles Green hatte mit seiner Geliebten ein Kind. Das meldete er zur Schonung der Ehre der Mutter, eines jugendlichen Hausmädchens, als das Kind seiner legitimen Frau an. Ihn braucht man wegen dieses klassischen Einfalls noch nicht gleich zu schelten, zumal ein Richter ihm dafür 60 Mark Strafe wegen Falschmeldung abnahm. Aber seiner nachgiebigen Frau hat er doch etwas zuviel zugemutet. Sie wendet sich entrüstet von ihm ab und nun muß Green nach zwei Seiten hin — Alimente zahlen.

O. de Joux:

Die Gefahren der modernen Ehe

Bilder aus dem modernen Eheleben, wie aus der gewaltigen Galerie der Geschlechterliebe in ihren wundersamen oder krankhaften und verdammenswerten Gestaltungen.

Preis RM. 2,40

Zu beziehen durch:

**Auffenberg - Verlagsgesellschaft
m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstraße 7**

OFFENE HALLE

Die „Offene Halle“ steht allen Lesern des Figaro offen. Wer etwas zu fragen hat, wer in irgendeiner Angelegenheit sachkundige Beratung sucht, wende sich an die „Offene Halle“. — Es ist der Redaktion aber auch erwünscht, daß sich die Leser an der Beantwortung gestellter Fragen rege beteiligen. Ferner ist uns lieb, wenn unsere Leser an dieser Stelle Anregungen bringen, Kritik an uns und anderen üben, Umfragen veranlassen usw.

Menschheit verschönt sich!

Die Menschen von heute sind weitaus schöner als die der Vorgenerationen, und es gibt heute eigentlich kaum mehr häßliche und äußerlich unangenehm wirkende Gesichter. Woran liegt diese so erfreuliche Wandlung und was konnte sie zustande bringen? Einer der wichtigsten hierfür in Frage kommenden Faktoren ist der Sport. Es gibt unter den jüngeren Menschen kaum mehr einen, der nicht von Jugend an regelmäßig Sport getrieben hätte. Schule und Elternhaus sorgen heute gleichmäßig für diese Betätigung. Obwohl die Wissenschaft weiß, daß das Menschengeschlecht eigentlich immer kleiner wird, ist bei der jetzigen im Vergleich zu der früheren Generation gerade infolge des systematischen Sports eher eine Wachstumzunahme als eine Abnahme zu bemerken. Die Haltung der jungen Leute ist vorbildlich. Das Geduckte, Gepreßte und Verängstigte früherer Zeiten ist aus dem Gesichte verschwunden. Das Kind und der junge Mensch von heute wächst nicht mehr mit der ungemein demütigenden Vorstellung auf, daß er weitaus weniger bedeute als der Erwachsene. Heute wird zwischen dem jungen und dem alten, zwischen dem reifen und unreifen Menschen kein so einschneidender Unterschied mehr gemacht. Mensch ist Mensch, und jeder hat zu seinem Mitmenschen die gleiche Einstellung! Die Kameradschaftlichkeit zwischen Lehrern und Schülern, zwischen Eltern und Kindern besteht ebenso fest wie die zwischen den gegenseitigen Mitschülern. Daß sich aus dieser Richtung eine freie, ungezwungene und schöne Haltung der Heranwachsenden ergeben muß, ist klar. Aus Kameradschaftlichkeit aber ergeben sich Hilfsbereitschaft und Gemeinschaftsgefühl. Es ist heute selbstverständlich, daß ein Jugendlicher, der einen anderen Menschen in schwieriger Lage sieht, eifrig helfend hinzu springt. Früher hätte er das aus Scheu und Ängstlichkeit wahrscheinlich nicht getan, da ja zwischen ihm und dem Erwachsenen, der damaligen Auffassung nach, nicht nur Welten lagen, sondern strenge Trennungswandern bestanden.

ALBUM

Großes Format (doppelt so groß wie Figaro)

43

meist ganzseitige Akt- und Freilicht-Aufnahmen. Die denkbar schönsten Bilder der photographischen Akt- und Freilichtkunst.

Preis: Eleg. karton. RM. **2,00**

zuzüglich 30 Pfg. für Porto.

Nachnahmegebühr 30 Pfg. extra.

Weka:

Stätten der Berliner Prostitution

Preis: Kartoniert.. RM. **1,40**

Der bekannte Reporter einer Berliner Abendzeitung hat sich das Verdienst erworben.

das unverfälschte Gesicht der Großstadt - Prostitution

— durch reines Tatsachenmaterial belegt — zu enthüllen. In der Maske eines Angehörigen der Unterwelt unternimmt dieser wagemutige Journalist seine Streifzüge in die Absteigequartiere des dunkelsten Berlin. Er folgt dem Laster von einem Ende der großen Weltstadt zum anderen. Rings um den Bahnhöfen des Berliner Ostens, im Chinesenviertel, in den Schlupflöchern der Ringvereine, treibt er sich wochenlang herum. Dann wird er ein Gent und untersucht die Lasterstätten jener „besseren Kreise“, die auf der Suche nach immer neuen, stärkeren Reizen von gerissenen Sexualhändlern phantasievoll bedient werden. Daß die Rauschgifte aller Art in dieser eleganten Unterwelt ihre verheerende Rolle spielen, versteht sich von selbst. Eine Anzahl gutgelungener photographischer Aufnahmen ergänzen den interessanten und überzeugenden Inhalt. — Wer mitkämpfen will für ein neues, gesünderes Sexualleben, dem wird dieses Buch eine Fundgrube reichen Materials sein, namentlich im Kampf gegen die Kulturreaktion.

Zu beziehen durch:

Auffenberg - Verlagsgesellschaft

m.b.H., Berlin W30, Haberlandstr. 7

Fernruf: (B 4) Bavaria 2478

Postscheckkonto Berlin 99783

Lieferung geg. Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme. An postlagernde Adressen oder in das Ausland liefern wir nur geg. Voreinsendung des Betrages, evtl. in Noten der betreffenden Landeswährung.

ROGER SALARDENNE:

HAUPTSTÄDTE DES LASTERS

Eine Reportage aus den dunkeln Vierteln
der Weltstädte.

AUS DEM INHALT: I. Teil: Europa

Erstes Kapitel: PARIS

Eine Unterhaltung auf dem Montparnasse

Zweites Kapitel: LONDON

Die „nicht-seriösen“ Hotels — Ein Stuben-
mädchen wie es sein soll — Die Liebes-
paare des Green Park — Die Damen der
Straße — Der „Hof der Wunder“ — Lite-
ratur — Die Nächte des Hydepark — Eine
übel beleumdete Bar — Eine ruhige Nacht
— Halb-Jungfrauen

Drittes Kapitel: BRÜSSEL

Eine Flüchtlingsfamilie — Die „Dicke
Laus“ — Die Rue Saint Laurent — Animier-
kneipen — Die Rue d'une personne — Bals-
musette und Tanzlokale — Die Tabakläden
— Die Bar „Mimosa“ — Während der
Nacht geöffnet — Die Brasserie du Marche
matinal

Viertes Kapitel: AMSTERDAM

Das nordische Venedig — Eine sittsame
Stadt? — Galante Schaufenster — Laster-
keller — Die Warmoestrast — Die Kaba-
retts des Nieuwendijk — Das Café Winkels

Fünftes Kapitel: HAMBURG

Sankt Pauli — Die Frauen-Hippodrome —
Die Frauenkäfige der Lohestraße — Der
Tätowierer — Die Große Freiheit — Die
chinesische Straße — Die Alster — Der
Jungfernstieg — Ein Familienbild

Sechstes Kapitel: BERLIN

Prostituierte und Absteigequartiere — Ein
Abenteuer im Café — Der Tiergarten — Die
Jägerstraße — Exzentrische Kabarets —
Ein Privatklub — Die männliche Prosti-
tution — Die Massagesalons — Vom Kur-
fürstendamm bis zur Friedrichstraße

Siebentes Kapitel: PRAG

Der Polizist im Park — Die Cafés —
Böhmische Kneipen

Achtes Kapitel: WIEN

Der Volksprater — Die Prostitution — Die
Weinschänken — Längs der Donau

Neuntes Kapitel: BUDAPEST

Der Portier als Kuppler — Der Spiegel-
saal

Zehntes Kapitel: MADRID

Die Straßen von Madrid — Im Café Regina
— Der „Pelikan“ — In der Calle d'Atocha
— Lokale mit Damenbedienung — Der
„Kursaal“ in der Calle de la Magdalena

Elftes Kapitel: IN SOWJETRUSSLAND

Ein erschreckendes Dokument — Das obli-
gatorische Laster

II. Teil: Amerika

Zwölftes Kapitel: NACH SÜDAMERIKA

Auf dem Passagierdampfer — Die Auswan-
derer — Der englische Gentleman und die
polnische Künstlerin — Lissabon — Monte-
video — Von der Rue de Provence nach
Rio de Janeiro — Die „Navette“ — Der
blinde Passagier als Don Juan

Dreizehntes Kapitel: BUENOS AIRES

Die Halbweltlerinnen — Die Wandelhalle
des Casinos — Die geheimen Kinos — Die
öffentlichen Häuser

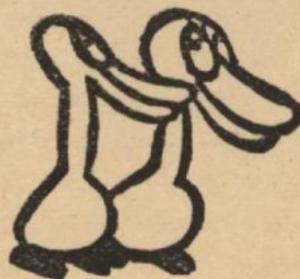
Vierzehntes Kapitel: NEW YORK

Fünfzehntes Kapitel: PARIS

Um drei Uhr morgens auf dem Montmartre
Preis kart. statt RM. 3,— jetzt RM. 2,—
zuzüglich 30 Pfg. Porto.

Auffenberg-Verlagsgesellschaft m. b. H.

Was verschönert die heutige Generation überdies noch? Ihre Kleidung ist harmo- nischer, praktischer, und aus diesem Grunde auch anmutiger geworden. Heute besteht zwischen der Kleidung und ihrer Trägerin durchwegs eine innere Notwendigkeit und Verbundenheit. Das Überladene früherer Zeiten, das alt machte, ist verschwunden. Jugendliche zarte Farben, keine überflüssigen Stoffmengen, keine komplizierten Schnitte sind anzutreffen. Auch die Haartracht ist schöner geworden, da sie praktisch, wand- lungsfähig und dem jeweiligen Zweck ent- sprechend gehandhabt wird. Das kurze Haar läßt eine weitaus größere Haarpflege zu, als dies früher der Fall war. Überhaupt ist es heute gerade unter den Jugendlichen mit der Körperpflege recht gut bestellt. Die Schule sorgt hierfür nicht weniger als das Eltern- haus. Schon in sehr jungen Jahren erhält der Jugendliche von heute wertvolle Auf- klärungen über das Gesundheitswesen, über richtige und falsche Ernährung, über zweck- entsprechende Kleidung, Kleiderpflege und ähnliches. All das muß sich notgedrungen in der ganzen äußeren Erscheinung unserer Generation ausdrücken. Eine freiere, natür- lichere und harmonischer Atmosphäre als früher weht um die Kinder. Aber auch jene Jugendlichen, die bereits ins Leben traten und sich schon in demselben bewähren, sind von diesem Geiste ergriffen. Das Bewußt- sein, daß man Schönheit und Anmut aus eigener Kraft erwerben kann und muß, daß sie ein wichtiger und unerläßlicher Faktor für das spätere Fortkommen sind, hat von der gesamten Jugend Besitz ergriffen. Die guten Früchte dieser Erziehung zeigen sich bereits im Aussehen der jungen Generation. Das Wort „Häßlichkeit“ ist beinahe aus dem Wortschatz der deutschen Sprache ver- schwunden. Häßlich ist nur der, der sich bewußt vom Leben zurückzieht, der nicht mehr vorwärts strebt und keine Zusammen- hänge mit den anderen ersehnt. Man ist heute nicht nur für sich selbst schön, um dem eigenen Selbstbewußtsein entgegen- zukommen, sondern auch für die andern,



Donnerstags
Die
ENTE
10 Pf.

MARGINALIEN

Sattsein ohne Nahrung

Tschukitscheff in Moskau hat sehr wichtige Untersuchungen darüber angestellt, ob das Blut eines gerade verdauenden Tieres den Hunger eines anderen Tieres verhindert. Zu diesem Zwecke nahm er das Blut eines satten Tieres und spritzte es einem hungrigen ein und siehe, der Hunger des anderen Tieres war gestillt. Man machte nun speziell mit einem Stoffe, Sekretin genannt, weitere Experimente und fand, nachdem man diesen Stoff einem hungrigen Tier eingimpft hatte, daß schon nach ganz kurzer Zeit das Hungergefühl aufhörte. Anders verhielt es sich dagegen, als man Eiweißspaltprodukte des Blutes dem „hungrigen“ Blute beimengte. Hier hörte der Hunger des Tieres nicht auf. Man schloß daraus, daß die Eiweißspaltprodukte des Blutes keinen Einfluß auf die Hemmungen des Hungers ausübten. Doch als man später Eiweißspaltprodukte aus anderen Organen, nämlich aus der Magen- und Bauchspeicheldrüsen-Verdauung, entnahm, konnte man wiederum finden, daß diese Extrakte den Hunger hemmen können. Durch diese Untersuchungen soll nun keinesfalls festgestellt werden, wie man hungrige Menschen scheinbar sattmachen kann, sondern man will überhaupt einmal wissen, durch welche chemischen Stoffe die Zusammenziehungen des hungrigen Magens bedingt sind. Diese Untersuchungen stellen demnach einen wichtigen Beitrag zur Wissenschaft von der Ernährung dar.

Bg.

Neues über die sekundären Geschlechtsmerkmale

Im Gegensatz zu den primären Geschlechtsmerkmalen, die im Genitalapparat gegeben sind, versteht man unter sekundären Geschlechtsmerkmalen solche körperlichen Zeichen, die mit der Geschlechtsreife des Menschen sich entwickeln. Beim Manne ist es z. B. das Auftreten der Bart Haare. Bei beiden Geschlechtern das Erscheinen der Achsel- und Schambehaarung, wozu beim weiblichen Geschlecht dann noch die Entwicklung der Brüste und die Rundung der Hüften, infolge der Verbreiterung des Beckens tritt.

Die sexuelle Frage

Dr. med. Hope: Umstände, die eine Ehe unglücklich machen und deren Behebung. Preis RM. 2,—.

F. A. Schug: Die natürliche Mechanik des Geschlechtsapparates. (Die nicht gewollte Kinderlosigkeit.) Preis RM. 2,—.

Dr. med. Heinrich E. Wolf: Strategie der männlichen Annäherung. Dieses Buch soll der Frau die mangelnde Erfahrung ersetzen, dem Mann aber hält es den Spiegel vor. Preis RM. 3,—.

Heinrich Maria Thiel: Die Liebe in der Handschrift. Liebesschicksal ist Lebensschicksal. Die Handschrift, ein untrüglicher Wegweiser. Preis RM. 3,50.

Soeben erschienen

Dr. med. Hope, Hamburg

Seelische und nervöse Sexualleiden

bei Frau und Mann sowie deren Heilung
Preis RM. 2,—

Aus dem Inhalt

Die Sexualität (Die Triebe, Die Triebbefriedigung, Die Sublimierung der Triebe) — Die Krankheitserscheinungen des seelischen Sexualleidens (Der Sexualtrieb und seine Erfüllung) — Das Sexualnervensystem — Die Impotenz (Einige besondere Bemerkungen über die Gefühlskälte der Frau, Triebabartungen, Rückenmarkserkrankungen) — Der vorschnelle Samenerguss (Die Heilung des vorschnellen Samenergusses) — Der verzögerte Samenerguss — Die krankhaften Samenergüsse — Die Selbstbefriedigung (Die Entstehung der Selbstbefriedigung, Die Folgen der Selbstbefriedigung, Die Gewohnheitsonanie, Die Heilung der Gewohnheitsonanie) — Die innere Sekretion und die Sexualität mit besonderer Berücksichtigung der Altersimpotenz — Kurze Zusammenfassung über die Gefühlskälte der Frau — Schlußwort

Einbanddecken für den Figaro

Es lohnt sich, die geschlossenen Jahrgänge des Figaro binden zu lassen. (Fehlende Hefte liefern wir auf Verlangen zur Hälfte des Originalpreises gern nach). Wir liefern Einbanddecken, die sich auch zum Sammeln der Hefte eignen, in rot Leinen mit Goldprägung zum Preise von RM. 1.50

Zu beziehen durch

Auffenberg - Verlagsgesellschaft
m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7

Fernruf: (B 4) Bavaria 2478
Postscheckkonto Berlin 99783

Drei Wiener Forscher (Priesel, Richard und Wagner) haben nun einmal versucht, die Gesetzmäßigkeiten in der Reihenfolge des Auftretens der sekundären Geschlechtsmerkmale beim Mädchen herauszufinden. Sie beobachteten zu diesem Zwecke eine größere Anzahl von Mädchen, die sich im Pubertätsalter befanden. Die Forscher kamen zu dem Ergebnis, daß sich zuerst die Verbreiterung des Beckens und damit die Rundung der Hüften einstellte. Hierauf begann dann die Entwicklung der Brüste, gefolgt von dem Einsetzen der Schambehaarung und der sich anschließenden Achselbehaarung. Nun war es aber nicht so, daß das eine Reifezeichen immer erst dann auftrat, wenn das vorhergehende fertig ausgebildet war. Das nächste begann mit seiner Entwicklung schon, währenddem das vorhergehende sich noch ausbildete. So konnte man beobachten, daß bei noch wachsender Brust schon die erste Schambehaarung einsetzte. Womit diese Gesetzmäßigkeiten zusammenhängen, war noch nicht klar zu erkennen, wahrscheinlich spielt aber dabei wieder das Sexualhormon eine größere Rolle. Erwähnt sei noch, daß die sekundären Geschlechtsmerkmale nicht unbedingt am Ende der Pubertät einzusetzen brauchen, aber niemals kommt es unter normalen Verhältnissen vor, daß sie vor der Pubertät eintreten. Bg.

Sechs überzeugende Revolverschüsse

Der Fuhrmann Philipp Hardy, ein unbeweibter Mann von 32 Jahren, mußte sich vor dem Richter verantworten, weil er mit dem Revolver auf die Mädchenjagd gegangen war. „Ich muß das Mädchen haben!“ rief er in etwas alkoholisiertem Zustande vor ihrer Haustür und begann seine Schießerei. Ohne böse Absicht, behauptete er vor dem Richter. Glücklicherweise war auch nur eine Scheibe der Wohnung der jungen Witwe Anna Paine entzwei gegangen. „Wie konnten Sie nur denken, daß eine Frau einen Revolverschützen lieben würde?“ Der Angeklagte lächelte schlau: „Ich glaube, ich bin mit ihr schon vollkommen einig!“ Der Richter begnügte sich mit der Verhängung einer gelinden Strafe wegen unbefugten Waffentragens.

30% Preisabbau!

LOSA:

Sexuelle Verirrungen

Preis statt RM. 2,—
nur noch RM. 1,40
zuzüglich 30 Pfg. Porto

Losas neues Buch geht bis in die letzten Tiefen der menschlichen Leidenschaften. Er lehrt uns verstehen, wo wir bislang verurteilten. Ein echtes und rechtes Volksbuch für reife Menschen

Kurze Inhaltsangabe
Vorwort

Fetischismus

Der Handkuß — Zopfabschneider — Kleiderfetischisten — Autographen- und Bücherfetischisten — Statuenliebe — Kältefetischismus — Antifetischismus

Sadismus

Der Sadist im Purpurmantel — Genuß der Grausamkeit — Sadisten-Salons — Der Rohrstock als Erziehungsmittel — Ehe und Sadismus — Seelischer Sadismus — Lex Sade

Exhibitionismus (Entblößungstrieb)

Der Entblößungstrieb im Zuchthaus — Strafbarkeit auch ohne „Erregung des Aergernisses“

Masochismus

Venus im Pelz — Religiöser Masochismus — Selbstgeißelung — Bußdisziplin in Klöstern — Männer, die Sklaven sein wollen — Der Mann als „Zirkuspferd“ — Seelischer Masochismus — Selbstquälerische Eifersucht — Pantoffelhelden

Transvestiten

„Verweiblichung“ von Männern — Der Verkleidungstrieb

Auto-Erotik (Selbstliebe)

Verliebtsein in sich selbst — Narzistische Ehen — Narzismus und Hochstapelei

Erotische Schreib- und Zeichenwut

Erotische Tagebücher — Sexuelle Schreibwut in den Bedürfnisanstalten — Anonyme Liebesbriefe

Sind sexuelle Anomalien heilbar?

Sexualkrisen während der Geschlechtsreife — Können Psychiater und Sexuologen helfen? — Kastration von Sexualverbrechern

Schlußwort: „Der Normalmensch“

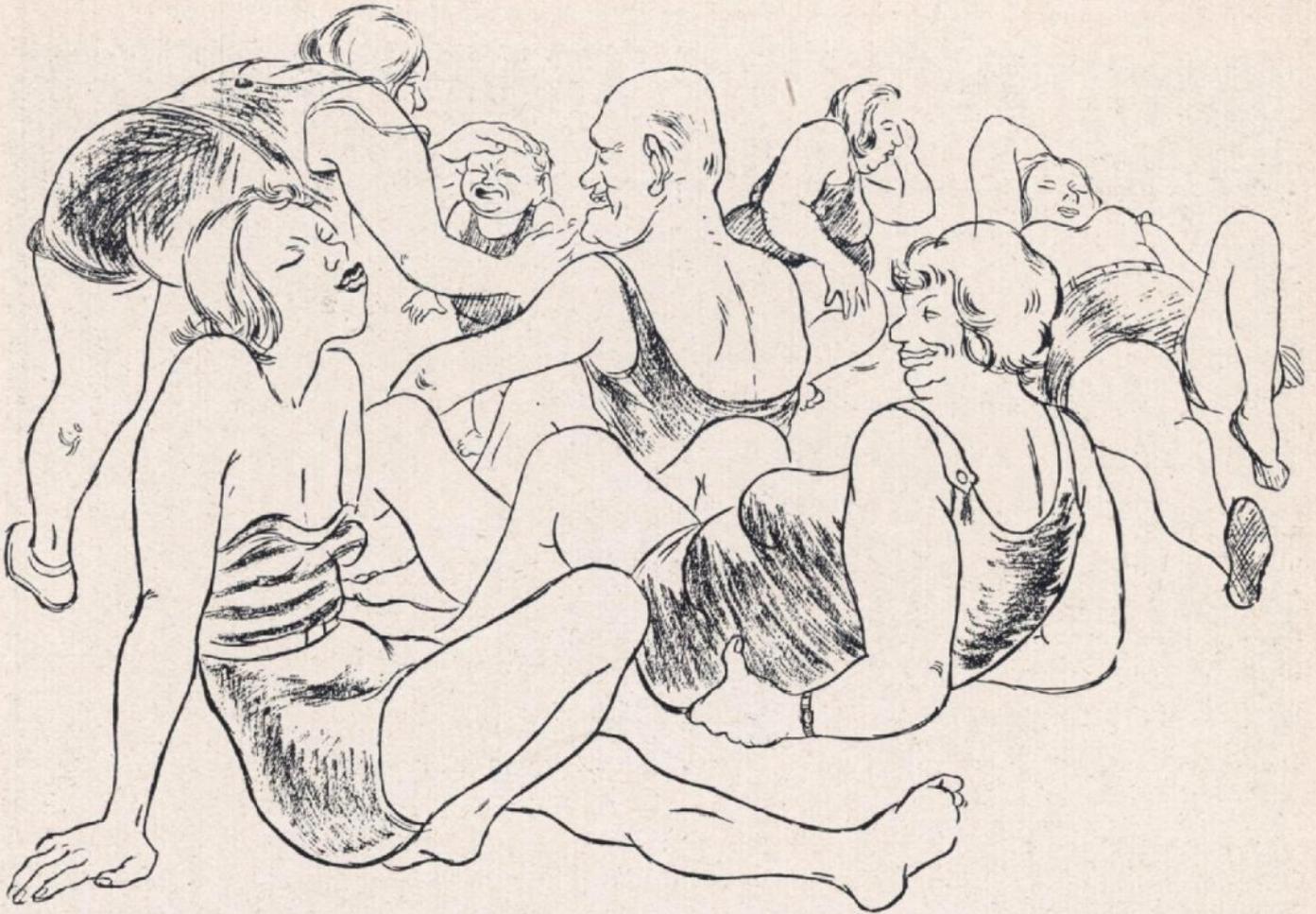
Zu beziehen durch:

**Auffenberg-Verlagsgesellschaft
m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7**

Fernruf: (B 4) Bavaria 2478
Postcheckkonto Berlin 99783



Friedrich v. Zglinicki



„Nacktbaden mag ja ganz schön sein, aber als mondäne Frau kann man doch nicht ganz auf die Individualität seines Äußeren verzichten.“

LIEBER FIGARO!

In einer Versammlung einer amerikanischen Gesundbetersekte legen die Gläubigen freiwillig Zeugnis ab für besonders gelungene Heilungen. Bekanntlich besteht die Therapie im „richtigen Denken“, das jede Krankheit heilen, jedes Unglück abzuwenden imstande ist.

Miß Thakerey kann es kaum erwarten, auch über ihre guten Erfahrungen zu berichten: „Ich habe eine süße Miezekate, an der ich von Herzen hänge. Vor etwa zwei Wochen bekam sie sechs allerniedlichste Kätzchen. Alles ging gut, und ich war überglücklich, bis ich bemerkte, daß alle sechs — blind waren. Welch ein Jammer! Ich darf wohl sagen, daß ich recht unglücklich war! Aber dann faßte ich mich im Sinne unserer Lehre und begann im Geiste zu ‚arbeiten‘. Und was geschah? — Es vergingen kaum neun Tage, und meine Arbeit wurde belohnt: alle sechs wurden sehend!“

★

Der Lehrer hat in der Religionsstunde die biblische Geschichte: „Jesus wird zum Tode verurteilt“ behandelt und will unter anderem entwickeln, daß Pilatus Jesum aus Menschenfurcht verurteilt habe:

„Womit drohten die Juden Pilatus, wenn er Jesum freispräche?“

„Sie würden ihn beim Kaiser anzeigen.“

„Was aber hatte Pilatus vom Kaiser zu befürchten?“

„Daß er abgebaut würde.“

★

Auf einem der bayerischen Königsschlösser erklärt der Cicerone: „Hier ist das Schlafzimmer Seiner Majestät, wo Seine Majestät täglich geschlafen hat. Hier ist der Betstuhl Seiner Majestät, wo Seine Majestät täglich gebetet hat. Hier ist das Badezimmer Seiner Majestät, wo Seine Majestät täglich gebadet hat —“ Hier bemerke ich, daß eine Dame ihrem Gatten zuflüstert: „Haste gehört, Salli, ‚täglich gebadet hat!‘“ — „Gott“, erwiderte Salli, „er war doch meschugge!“

Vergebens suchte man bisher Aufklärung über die hohe Schule der Gattenliebe. In dem neuesten Werke von

Dr. med. KEHREN: Unter vier Augen

Die hohe Schule der Gattenliebe wird zum erstenmal frei von jeder Prüderie das heikle Thema unter Beigabe zahlreicher farbiger Abbildungen behandelt

Preis halbst. broschiert RM. 4,—, Halbleinen gebunden RM. 5,—

Aus der vielseitigen Materie seien hier nur einige Abschnitte erwähnt:

Der Mensch im allgemeinen — Der Unterschied zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht — Die Geschlechtsorgane von Mann und Weib — Ihre Funktionen in der Jugend und im Alter — Der Geschlechtstrieb — Die Entstehung der Geschlechter — Die Begattung — Allgemeine Regeln darüber — Die Lage der Frau bei der Ausübung des Beischlafes — Die Entwicklung des Eies — Ernährung im Mutterleib — Die Feststellung der Schwangerschaft — Ihre gesamten Stadien — Ihre Unterbrechung und frühzeitige Abtreibung — Knabe oder Mädchen — Die Milchbildung — Geburt — Ursachen der Zwillingsbildung — Kindbettfieber — Die Menstruation — Ihr Ausbleiben, ihre Ursachen und Beseitigung — Uebermäßiger Geschlechtsverkehr — Einschränkung des Geschlechtsverkehrs — Einschränkung der Fortpflanzung — Einwirkung des Alkohols auf die Geschlechtstätigkeit — Sein Einfluß bei der Begattung — Selbstbefriedigung — Die Geschlechtsverwirrungen und die gesamten Auswüchse — Die Unfruchtbarkeit — Ihre Ursachen von seiten des Mannes und der Frau — Die hauptsächlichsten Frauenkrankheiten — Ihre Ursachen und Entwicklungen — Die Krankheiten der Wechseljahre — Die Bleichsucht — Die Hysterie — Das Geheimnis der Zwitterbildung — Der außereheliche Geschlechtsverkehr — Seine Gefahren — Ansteckende Geschlechtskrankheiten.

Von dem Illustrationsmaterial, das ausschließlich nach Originalpräparaten und Modellen angefertigt wurde und demzufolge in seiner Eigenart teils noch unveröffentlicht ist, seien hervorgehoben:

Normale männliche Figur — Normale weibliche Figur — Brust- und Baueingeweide des Menschen — Der Unterschied zwischen dem männlichen und weiblichen Becken — Seitlicher Mittelschnitt durch das männliche Becken und die männlichen Geschlechtsorgane — Seitlicher Mittelschnitt durch das weibliche Becken und die weiblichen Geschlechtsorgane — Äußere weibliche Scham einer Entjungferten — Schema eines Graf'schen Bläschens — Einzelne Samenfäden — Samenfäden im mikroskopischen Bilde — Befruchtung des menschlichen Eies mit den ersten Furchungen — Befruchtetes menschliches Ei nach Ablauf der ersten sechs Wochen — Menschlicher Embryo zur selben Zeit — Menschlicher Embryo im fünften Monat — Durchschnitt durch eine Hochschwangere — Durchschnitt durch eine weibliche Brustdrüse — Blutkreislauf eines ausgetragenen Kindes — Männlicher Zwitter — Augentripper beim Neugeborenen — Schanker am männlichen Glied — Syphilitischer Primäraffekt an Unterlippe und Zunge — Syphilitischer Primäraffekt mit Schwellung der rechten großen Schamlippe.

KARL PLÄTTNER:

Eros im Zuchthaus

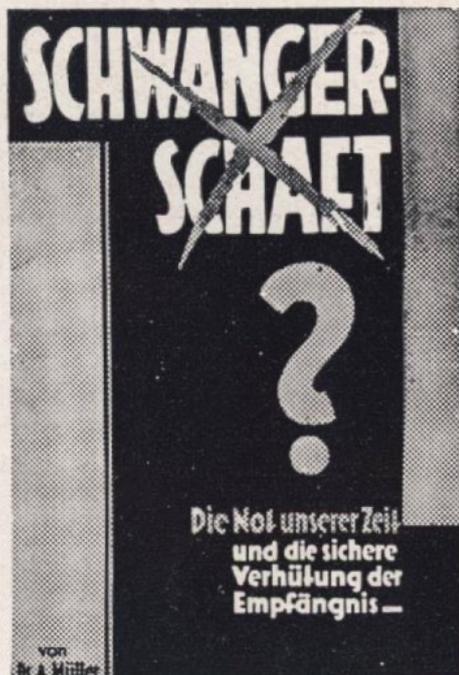
Erlebnisse, Beobachtungen und Mitteilungen über die Sexualnot der Strafgefangenen.

Karl Plättner, als politischer Gefangener im Juli 1928 der Freiheit wiedergegeben, hat die Geschlechtsnot der Gefangenen am eigenen Leibe erfahren. Sein Werk, so erschütternd, so aufwühlend, wie kaum ein zweites ist: „ein Dokument des Lebens ... eine Anklage, wie wir sie beweglicher nicht dargestellt finden ...“

schreibt Sanitätsrat
Dr. Magnus Hirschfeld

Broschiert . . . RM. 4,50
Gebunden . . . RM. 6,—

Dr. med. Artur Müller:



Preis RM. 1,80

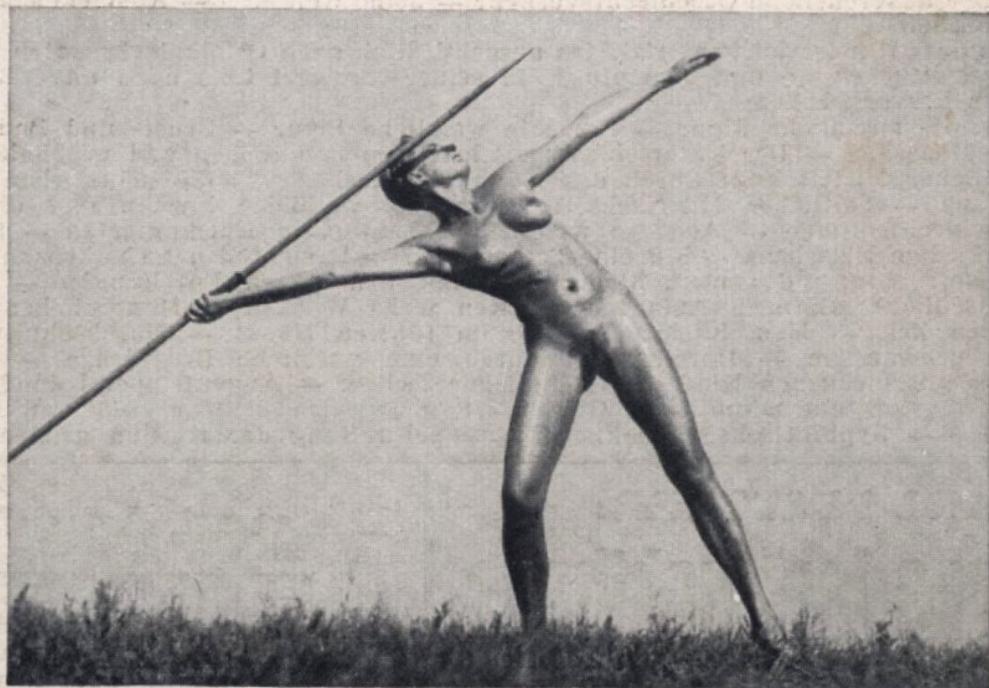
Zu beziehen durch: **Auffenberg-Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7, Fernruf: (B 4) Bavaria 2478, Postscheckkonto Berlin 997 83**

Januar

29	Dezember	S	5
30	Dezember	M	6
31	Dezember	D	7
1		M	8
2		D	9
3		S	10
4		S	11

Frühlingelied

für abzeichnen



Unser Kalender übertrifft diesmal die allerhöchsten Erwartungen. Es ist wirklich das Schönste, was man sich als Kalender denken kann.

Die einzelnen in vornehmsten Kunstdruck hergestellten Blätter sind auf einer halbzentimeterstarken Rückwand abreißbar befestigt. Der untere Teil der Blätter zeigt auserlesene, noch nicht veröffentlichte Bilder aus der Bewegung. Die einzelnen Bilder sind von dem oberen Teil der Blätter leicht lösbar und können, da sie auf der Rückseite mit Postkartenvordruck versehen sind, als Ansichtskarte benutzt werden. Ebenso eignen sie sich zur Aufnahme in Alben. Der Kalender ist zum Aufstellen eingerichtet; er kann aber auch aufgehängt werden.

Die nebenstehende Abbildung hat nicht das Originalformat, sondern nur etwa die Hälfte der Originalgröße. Der Preis dieses wunderschönen Kalenders, der jeden Freund unserer Bewegung erfreuen wird, beträgt 3,— RM.

Bei Vorausbestellung bis spätestens 1. Dez. ermäßigt sich der Preis auf 2,40 RM.

Bei Vorauszahlung portofreie und spesenfreie Zusendung.

Auffenberg-Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7

Fernruf: (B 4) Bavaria 2478. Postscheckkonto: Berlin 997 85.

